

Einmal wöch. Bezugspreis für März 3,00 Mk. einschl. Bestellgeld. Einzelhefte 10 Pf. Die Best.-Zeitung 20 Pf. Die Best.-Zeitung 20 Pf. Die Best.-Zeitung 20 Pf.

Sächsisches Volksblatt

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Anzeigenaufträgen u. Leistung v. Schadenersatz. Für unbes. u. d. Fernruf überm. Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Unersucht eingelangte u. m. Rückporto nicht versch. Manuskripte wer. nicht aufbewahrt. Sprechstunde der Redaktion 2-3 Uhr nachmittags. Hauptredaktion: Dr. Joseph Albert, Dresden.



Sächsisches Volksblatt



Verlag: Carl Gröschner, Dresden. Druck: Carl Gröschner, Dresden.

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung, Dresden-Mühlb. L. Postfach 17. Central 20711 und 21012.

Nochmals: Warum Konkordat?

1. Ein Konkordat ist ein Vertrag zwischen Kirche und Staat zur praktischen Regelung solcher Angelegenheiten, die dem kirchlichen wie dem staatlichen Interessenbereich angehören.

Soweit die katholische Kirche in Betracht kommt, können durch die staatliche Gesetzgebung alle in diese Fragen nicht geregelt werden. Denn die katholische Kirche ist ihrer Aufgabe und ihrer Bestimmung nach eine Gesellschaft eigener Art, wesentlich verschieden vom Staat und in ihren Angelegenheiten gerade so souverän, wie der Staat in den seinigen.

Diese Regelung kann nicht ohne den Papst erfolgen, denn an der Spitze der katholischen Kirche steht der Papst, nicht der Episkopat einer Nation. Das ist allgemeine Tatsache der Geschichte und allgemeine Ueberzeugung der Katholiken. Wie weit diese Tatsache und diese Ueberzeugung zurückreicht, ist nebensächlich. Heute und seit langem ist diese Tatsache und Ueberzeugung nachweisbar vorhanden, heute und seit langem ist diese Tatsache und Ueberzeugung auch in den konfessionell gemischten deutschen Ländern staatlich anerkannt durch die Konkordate, die vor mehr denn 100 Jahren zwischen dem Papst und den deutschen Staaten abgeschlossen worden sind.

2. Es ist nicht richtig, daß durch ein Konkordat mit dem Reich oder Preußen „von dem protestantischen Deutschland die Anerkennung der kirchlichen Stellung des Papstes verlangt wird“. Denn das Konkordat ist von Seiten des Staates nur die Anerkennung, daß der Papst das Oberhaupt der katholischen Staatsbürger ist.

3. Das Konkordat mit einem konfessionell gemischten Staat geht aus vom Gedanken der Parität, die auch dem katholischen Staatsbürger durch die Verfassung zugesichert ist. Das haben alle jene protestantischen Fürsten und Staatsmänner erkannt, die vor 100 Jahren mit dem Apostolischen Stuhl ein Konkordat abgeschlossen haben (Bayern 1817, Preußen 1821, Hannover 1824, die Staaten am Oberhein 1821 bzw. 1827), das hat auch Bismarck gewünscht, als er am Ende des Kulturkampfes mit Papst Leo XIII. verhandelte.

4. Es ist nicht richtig, daß das Konkordat „unser deutsches Recht mit römischem Recht infiziert“. Denn durch das Konkordat wird das katholische Recht mit dem deutschen Recht in Einklang gebracht; katholisches Recht ist aber nicht römisches Recht, sondern das aus der christlichen Glaubens- und Sittenlehre und Verfassung herausfließende Allgemeine Recht für alle Katholiken. Man weist zur Entkräftung auf die katholische Ehegesetzgebung hin. Doch mit Unrecht, denn durch ein Konkordat wird die staatliche Gesetzgebung über die Ehe unter Nichtkatholiken nicht berührt, sondern nur die Ehe von Katholiken. In vielen Konkordaten ist von der Ehe überhaupt nicht die Rede.

Hierdurch wird das deutsche Recht in keiner Weise „infiziert“. Wenn das der Fall wäre, dann würde auch jeder Handelsvertrag, den Deutschland mit einem auswärtigen Staate abschließt, das deutsche Recht durch „welches Recht“ verderben. Dann dürfte der Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. vor 100 Jahren die Bulle De salute animarum nicht in die preussische Gesetzgebung aufnehmen, wo sie im Jahrgang 1821 S. 113 f. zu lesen ist. Oder ist die preussische Monarchie durch diese Bulle zugrunde gerichtet worden?

Der Abschluß der Außendebatte

Ablehnung der Mißtrauensanträge — Die Antwort Stresemanns an seine Kritiker

Berlin, 21. März.

Der Reichstag hat gestern den Haushalt des auswärtigen Amtes und den des Innenministeriums angenommen. Die Mißtrauensanträge, die von kommunistischer Seite gegen den Innenminister und von völkischer Seite gegen den Außenminister gestellt worden waren, sind abgelehnt worden. Nach Abschluß der großen Aussprache über die Außenpolitik hat Dr. Stresemann sich in längeren Ausführungen mit seinen Kritikern auseinandergesetzt. — Der Reichstag begann dann die Beratung des Haushalts des Reichsoberverwaltungsamtes, die Reichsoberverwaltungsminister Koch mit einer kurzen Rede einleitete.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

Ich glaube, wohl sagen zu können, daß mit Ausnahme einer Fraktion des hohen Hauses meine Darlegungen über die Stellung der deutschen Reichsregierung zu der gegenwärtigen außenpolitischen Lage Zustimmung gefunden haben. Abweichend und scharf kritisierend ist dagegen von kommunistischer Seite gefordert worden, daß die ganze Art meines gestrigen Auftretens und meiner Ausführungen doch bewiesen hätten, daß feste Vereinbarungen zwischen Chamberlain, Mussolini und Stresemann beständen. Chamberlain, so heißt es, will Deutschland als Anhängsel, Durchmarschgebiet und Kriegsschauplatz gegen England gebrauchen. Ich darf doch darauf hinweisen, daß es auch im Interesse unserer internationalen Beziehungen liegt — dabei meine ich nicht nur die Beziehungen nach dem Westen —, daß es auch nicht im Interesse unserer Beziehungen zu Sowjetrußland liegt, daß solche Behauptungen fortgesetzt wiederholt werden. Denn wären sie richtig, dann würden wir verteuertem Preise über den Verträgen sein, die wir geschlossen haben.

Wenn es sich darum handelt, zu fragen, ob die letzten Ergebnisse in Genf befriedigend oder unbefriedigend sind, so habe ich gar keine Verantwortung, mich nicht denen anzuschließen, die sie als unbefriedigend erklären. Die Frage ist nur die, ob angesichts dessen, daß doch diese Tagung des Völkerbundes eine

Etappe ist, wie voraussichtlich eine große Reihe anderer Tagungen auch, der Standpunkt der Delegation richtig oder mindestens verständlich war und dasjenige bewirkt hat, was angesichts der Gesamtsituation bewirkt werden konnte. — Ich bin nicht etwa von dem mir sonst nachgelagerten strahlenden Optimismus in die dunkle Nacht des Pessimismus hinabgestiegen. Aber einen Außenminister, der Ihnen jedesmal befriedigende Ergebnisse von Genf zurückbringt, werden Sie schwer haben können. Jede Lösung, die der Völkerbundsvat findet, wird der Natur des Völkerbundes entsprechend ein Kompromiß sein — man wird beinahe sagen — in allen politischen Fragen ein Kompromiß sein müssen.

Ich habe wiederholt das Wort von der Abstimmung im Völkerbundsrat gehört, das Wort: Dann hätten wir lieber in der Widerheit bleiben sollen! Es gibt aber ungeschriebene Gesetze in der Politik, die manchmal eine größere psychologische Wirkung ausüben als geschriebene Satzungen oder Verfassungen. Es hat bisher zu den ungeschriebenen Gesetzen des Völkerbundesrats gehört, niemals nach Nationen abzustimmen. Es hat noch keine Abstimmung gegeben über irgendeine Frage, jederzeit noch waren die Völkerbundsmitglieder in Fragen, die nicht Deutschland oder einzelne Nationen angingen, die auch unter einem Bericht des Völkerbundes standen, — immer waren die Bestrebungen gesucht und gefunden worden. Ob es bei dem Weg, den wir noch zu gehen haben und dessen weitere Strecke noch vor uns liegt, psychologisch richtig gewesen wäre, wenn in dem Augenblick, wo zum erstenmal der deutsche Außenminister den Vorschlag, eine bis dahin von allen Nationen anerkannte Tradition gebrochen worden wäre, das möchte ich bezweifeln. Man möchte sich fragen, ob das Dörfel, um das gestritten wird, diesen Eintrag lohnt, bei dem vielleicht das Unterliegen gefährlich gewesen wäre, weil man damit andere Länder für einen bestimmten Standpunkt zum schmachte, und bei dem der Sieg, der vielleicht in einer einzelnen Frage errungen wurde, ein Fortschreiten in Bezug auf ein weiteres Fortschreiten in dieser Richtung gewesen wäre.

Der Minister legte dann ausführlich nochmals den Verlauf der Genfer Verhandlungen über die Saatzfrage und die ober-schlesische Schulfrage dar und schloß: Ich glaube, bei aller unbefriedigenden Evidenz des Ganzen, daß man doch auch das Positive nicht verkennen und vielleicht sich einmal doch auch die Frage überlegen sollte, wenn auch alles bei uns erst veripäet kommt, ob es überhaupt gekommen wäre, wenn nicht die Möglichkeit bestanden hätte, im Völkerbund von deutscher Seite aus für diese Dinge einzutreten.

Ueber die deutsch-polnischen Beziehungen sagte Dr. Stresemann: Ich glaube nirgends Widerspruch zu finden, wenn ich sage, es wäre die größte Torheit, wenn jemand glauben wollte, daß Deutschland oder Polen durch den Zollkrieg auf die Dauer etwas gewinnen könnte. Ob wir die Polen lieben oder nicht lieben, Polen war doch das Kernstück des früheren Aufbaus mit dem wir dauernd in einem durch die ganze Natur beider Länder gegebenen Warenaustausch standen. Es wäre

den deutschen Staaten, mit denen sie ein Konkordat abschließt, verlangt. Die deutschen Katholiken geben für die finanziellen Konkordatsleistungen dem Staat folgende Mittel: Erstens ihre Steuern, die sie dem Staat für ihre kirchlichen Bedürfnisse genau so entrichten, wie die Protestanten sie dem Staat für ihre kirchlichen Bedürfnisse bezahlen. Darüber hinaus haben die deutschen Katholiken bei der sogenannten Säkularisation im Jahre 1803 den einzelnen deutschen Staaten ungeheure Territorien ausliefern müssen, deren Erträgnisse schon damals viele 100 Millionen Mark für die deutschen Staaten abwarfen. Es waren das insbesondere die Territorien und Kirchengüter der Bistümer Köln, Trier, Münster, Paderborn, Fulda und sämtlicher süddeutscher Bistümer, ferner die reichen Besitzungen der Klöster, Stifte und Abteien im ganzen Deutschen Reich. Die Staaten haben diese Besitzungen damals zu Unrecht genommen. Sie haben das Gefühl und haben dem Heiligen Stuhl durch die Konkordate in den Jahren 1821—1828 Entschädigungen angeboten. Der Heilige Stuhl hat dieses Angebot durch die damaligen Konkordate angenommen. Bis heute aber sind die einzelnen Regierungen den damaligen finanziellen Zusicherungen nur zum Teil nachgekommen. Preußen zahlt jetzt jährlich 19 1/2 Millionen Mark an die katholische Kirche. Dies stellt nur einen Teil dessen dar, wozu Preußen im Konkordat 1821 sich durch einen völkerrechtlichen Vertrag mit dem Heiligen Stuhl verpflichtet hat. Die Protestanten bekommen in Preußen vom Staat jährlich nicht weniger als 47 1/2 Millionen Mark.

Je wahrheitsgetreuer und leidenschaftsloser die Konkordatsfrage behandelt wird, desto dienlicher wird dies dem wahren Interesse des gesamten deutschen Volkes nach innen und außen sein.

5. Ein Konkordat verpflichtet beide Teile wie jeder andere feierliche Vertrag. Auch da, wo der Heilige Stuhl in einem Konkordat dem Staat ein Recht gewährt, auf das der Staat aus sich keinen Anspruch hat, z. B. Berücksichtigung staatlicher Wünsche bei der Besetzung des Bischofsamtes, ist dieses Privileg durch das Konkordat, und solange es besteht, Vertragsrecht, das die Kirche einzuhalten verpflichtet ist und nicht willkürlich zurückziehen kann. Das ist die Auffassung auf katholischer Seite. Jede andere Darstellung tut der Kirche Unrecht.

6. Aber: Bedeutet das Konkordat nicht imparitätliche Behandlung des protestantischen Volkes, der ja kein Konkordat abschließen kann? Nein, denn Parität besagt nicht: Jedem das Gleiche, sondern jedem das Seine. Wenn für den protestantischen Volksteil Konkordate, d. h. Verträge mit völkerrechtlicher Kraft, nicht in Frage kommen, sondern nur Verträge mit einem Staat ohne internationalen Charakter, so liegt das im Wesen und in der Verfassung der protestantischen Konfession, die nur Landeskirchen kennt, keine einseitige Weltkirche. Wollte man aber gerade deshalb, weil die protestantischen Landeskirchen keine Konkordate abschließen können, solche auch den Katholiken verweigern, so läge darin eine imparitätliche Behandlung der Katholiken.

7. Man hat die Befürchtung ausgesprochen, daß durch das Konkordat die protestantischen Steuerzahler gezwungen würden, ihre Steuern vorzugsweise zur Befriedigung römischer Wünsche herzugeben. Diese Befürchtung ist grundlos, denn die Katholiken bringen aus dem Irigen weit mehr auf, als die katholische Kirche von

Advertisement for theater and other services, including 'Theater', 'Kino', and 'Bücher'.

Die Strafanträge im Wilms-Prozess

Berlin, 24. März.

In der heutigen Sitzung des Wilms-Prozesses beantragte erster Staatsanwalt Kombricht wegen Mordes an dem Feldwebel Wilms die Todesstrafe gegen die Angeklagten Fuhrmann, Klapproth und Umhofer. Gegen Oberleutnant Schulz beantragte er gleichfalls die Todesstrafe wegen Anstiftung. Staatsanwaltschaftsrat Besser beantragte gegen die Angeklagten a. Hofer wegen Beihilfe drei Jahre Zuchthaus. Bei den Angeklagten Stanthen und Subjinski wurde Freisprechung beantragt.

Wohalb eine deutsche Regierung fürcht, die einen vernünftigen Vertrag nicht abschließen wollte. Aber was sich hier bei der Interdredung der Verhandlungen abgespielt hatte, das war doch nicht der Widerstand gegen eine Befriedigung auf agrarischem, industriellen oder handelspolitischen Gebiet, sondern das war doch der Widerstand dagegen, daß von der anderen Seite das Recht in einem stark antideutschen Sinne ausgelegt wurde. Was heute erreicht ist, ist doch das eine, daß wir über die Niederlassungsfrage verhandeln in anderer Zusammenfassung und hoffen, Widerstände aus dem Wege zu räumen, die einem vernünftigen Handelsvertrag entgegenstehen.

Ich komme nun zu der letzten Frage: Der Rheinlandraumung. Von der Situation, wie sie im September war, sind wir zurückgekommen, weil sich in dem Augenblick, wo man in Frankreich vor der Frage stand, daß diese ganzen Dinge nun Wirklichkeit werden sollten, alle Widerstände zunächst einmal aufbalden, die dagegen angingen. Ich habe nicht gesagt, daß wir deshalb auf diese uns zustehende moralische Rückwirkung, verzichten. Ich habe gesagt, daß wir drei gute Gründe haben, sie zu fordern: einmal unser völkerrechtliches Recht nach dem Zustandekommen der Verständigung über die Abrüstung, zweitens die Konsequenz aus Locarno — denn Locarno wird nicht als als Friedenbringend gepriesen wird, und man gleichzeitig noch Vojonette braucht, um diesen Frieden zu bewahren — und drittens der Gedanke, daß schließlich die große Politik doch nur im Zusammengehen wieder mit Deutschland gemacht werden kann, auch wenn Deutschland dabei nicht der Machtfaktor ist, der es früher gewesen ist.

Es folgen dann die Abstimmungen. Für das Mißtrauensvotum gegen den Innenminister stimmten Kommunisten und Sozialdemokraten, für das Mißtrauensvotum gegen den Außenminister nur die Kommunisten. — Anschließend trat das Haus in die zweite Beratung des Haushalts des Reichsverkehrsministeriums ein.

Reichsverkehrsminister Dr. Koch

Küßte sich zu den Wägen über den Ausbau der deutschen Wasserstraßen und sagte: Wenn der Ausschuß mit Rücksicht auf die gegenwärtige Finanzlage die Mittel für den Ausbau des Süddeutschen Mittellandkanals gestrichen hat, so bedeutet das nicht die Ablehnung dieses Baues. Die Regierung fördert vielmehr weiter die Vorarbeiten für den gleichmäßigen Ausbau aller Teile des Mittellandkanals.

Der Minister erklärte weiter, er werde bemüht sein, die Einbürgerung des Kraftfahrzeuges mit allen Mitteln zu fördern. Im Luftverkehr werde die Regierung auf eine fortschreitende Befestigung der Nachteile hinarbeiten, welche für Deutschland anderen Staaten gegenüber noch immer beständen. Der internationale Luftverkehr unter deutscher Beteiligung habe wesentliche Fortschritte gemacht. Im Eisenbahnwesen habe das Verhältnis zwischen Regierung und Reichsbahngesellschaft sich erfreulich gebessert. Die Regierung werde ihren Einfluß auf die Gesellschaft so umfänglich gestalten, wie es das Gesetz erlaube. Finanziell werde sich aus dem letzten Wirtschaftsjahr ein kleiner Ueberschuß ergeben.

Nach der Rede des Reichsverkehrsministers vertagte der Reichstag die Weiterberatung.

Unlaubliche Greuelthaten in Mexiko

Durchaus glaubwürdige Briefe aus der Provinz Jalisco berichten von unlaublichen Greueln der Truppen Saltes gegen katholische Geistliche.

Am 12. Januar, so berichtet ein Brief aus Teocolatlan, Jal., zog eine Abteilung des 19. Kavallerieregimentes auf dem Rückzug durch den Ort Zamajulita bei Teocolatlan. Das Regiment gehört zu den Streitkräften des Generals Villa Camacho. Ohne jeden Grund verhafteten die Truppen den Vikar des Ortes und führten ihn vor ihren Befehlshaber. Er sollte angeben, wo sich der Pfarrer von Teocolatlan befindet. Da er keinen Aufschluß jährt nicht wählte, konnte er natürlich keine Antwort geben. Der Führer überhäufte den Priester mit gemeinen Schmähungen und ließ ihn dann nach Teocolatlan schaffen. Dort ließ der Anführer den Vikar in ein Haus bringen und befahl, ihn an den Wänden der Decke aufzuhängen. Doch der Strid war zu schwach und riß. Mit Fußtritten und Schlägen zwang man den Martyrer, sich wieder zu erheben, und dann wiederholte sich das grausame Spiel. Sechsmal riß der Strid! Endlich waren die Fenster müde und riefen dem Blutzeugen ein Bajonett ins Herz. Die Spitze durchbohrte den Körper und drang im Rücken wieder heraus, und dann hängten die Mannschaften ihr Opfer noch einmal auf!

Aus Guadalupe in derselben Provinz melden Briefe vom 12. Februar von einer ähnlichen Untat gegen katholische Priester. In dem Orte Totatlan (Jal.), ließ der Oberleutnant Cortes die beiden katholischen Geistlichen ergreifen, um sich an ihnen für die Niederlage zu rächen, die ihm die Aufständischen unter Führung des Kapitäns Moalco Velasco in Los Altos beigebracht hatten. Die Priester hatten sich von jeder politischen Tätigkeit ferngehalten. Sie fehlten ihrer Verhaftung keinen Widerstand entgegen und wurden in das Lager der Gallisten gebracht.

Der Oberleutnant Cortes verlangte von ihnen, sie sollten ihm die Namen der Führer nennen, die seine Truppen bei Zapopan del N. y geschlagen hatten. Da die Priester dies nicht konnten, befahl er sie aufzuhängen! Die Folge dieses verruchten Verbrechens war eine neue Erhebung des Volkes gegen den Terror der Regierungstruppen.

Nordamerikanische Reisende, die nach Newyork zurückkehrten, berichteten vieler Grausamen, daß sie auf der Strecke

Kanton schafft Ordnung in Shanghai

Der Generalfreik abgebrochen Keine Gewalttaten — Ein Manifest an das chinesische Volk

Shanghai, 24. März.

Der kantonische Befehlshaber der Stadt General Tai, der als gemäßigter Nationalist angesehen wird, hat ein Manifest an das chinesische Volk erlassen. In diesem werden die imperialistischen Fremdbüchse beschuldigt, im Laufe von 80 Jahren durch die ungleichen Verträge China zu einem Vasallenstaat herabgedrückt zu haben. Nach der chinesischen Revolution von 1911 hätten diese Mächte der chinesischen Nation Waffen für einen fünfzehnjährigen Bürgerkrieg geliefert. Während sich die Ausländer immer wieder Sonderrechte zugesichert hätten, hätten sie das chinesische Bildungswesen und die chinesische Industrie in ihrer Entwicklung stets zu hindern gewußt. China sei endlich aufgewacht und Shanghai, das größte Handelszentrum im fernem Osten werde nicht nur eine Hochburg des chinesischen Nationalismus, sondern auch eine starke Basis für die Weltrevolution werden. Zum Schluß fordert der General die schiedsgerichtliche Beilegung von kleinen Streitigkeiten zwischen Ausländern und Chinesen und verurteilt alle übertriebenen Streitforderungen, die nur der chinesischen jungen Industrie schaden würden.

Der Befehlshaber der nationalistischen Streitkräfte hat gestern den Konsularbehörden der internationalen Niederlassung die Versicherung abgegeben, daß er beabsichtigt sei, die Ordnung in der Stadt wieder herzustellen. In einigen Stadtteilen außerhalb der Postenlinie wird noch geschossen. In der Niederlassung herrscht Ordnung. Die internationalen Abdeklaffungen haben keine Verbindung nach dem Innern des Landes. Der Handel liegt völlig lahm. Heute ist die Ausrufung zum Abbruch des Generalfreiks ergangen.

Ueber die Kampfhandlungen der letzten Tage liegen einander widersprechende Meldungen vor. Ein Bericht des Kommandeurs von Tschili besagt, daß bei Chuhung (?) eine große Schlacht im Gange sei und daß die Offensive der Südruppen ins Stocken gerate. Der Bericht spricht von über 2000 Toten und 3500 Gefangenen der Südruppen, ferner von 18 erbeuteten Geschützen und

von Dzumba nach Vera Cruz, die Reichen von 142 Mexikanern zählten, die die Nationalisten an den Telegrafensäulen angehängt hatten. Viele gehörten, nach ihrer Kleidung zu schließen, den vermögenden Kreisen an.

Kurze Nachrichten

† Wieder eine politische Schlägerei. Mittwochabend wurden fünf Mitglieder des Kaffhäuser-Jugendbundes von Berlin-Weißensee von 30 bis 40 Kommunisten überfallen. Zwei von ihnen wurden verletzt, die anderen konnten sich in Sicherheit bringen. Ein Kommunist wurde verhaftet.

† „Land unterm Kreuz“, der anfangs verbotene Oberstleutnant-Film, ist am Mittwochnachmittag in Berlin bei Anwesenheit des Oberpräsidenten und des Landeshaupmanns von Oberschlesien sowie des Reichsbankiers Marx zum ersten Male aufgeführt worden.

† Acht Todesopfer hat das Kraftwagenunglück bei Rudowa gefordert, das außer den 8 Fahrgästen, die sofort tot waren, 2 Schwerverletzte gestoben sind.

† Dem Mecklenburgischen Landtag liegt ein Antrag auf Auflösung vor, den die Regierungsparteien mit Rücksicht darauf gestellt haben, daß der Haushaltsplan für 1927 abgelehnt worden ist. Die Neuwahlen für den Landtag sollen auf den 22. Mai festgesetzt werden.

† Der ehemalige bayerische Handelsminister v. Weinel, der erst vor einigen Wochen vom Amte zurückgetreten war, ist in München im Alter von 67 Jahren gestorben.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten. Welt stark bewölkt, zeitweise etwas Regen. Temperaturen in ziemlich weiten Grenzen schwankend. Im allgemeinen niedriger als bisher. Im Raumgebiet zeitweilig Temperaturen nahe Null. Hochland mäßige, südliche bis südwestliche Winde. Höhere Lagen lebhaft südliche bis nordwestliche Winde.

Verlangt überall

in den Gast- und Kaffeehäusern,
beim Friseur, auf der Reise,

eure Tageszeitung!

3000 Gewehren. — Im Gegensatz zu dieser Meldung Belter Nachrichten aus Shanghai nach wie vor fest, daß der Vormarsch der Südruppen ununterbrochen weitergeht.

Einigung der Großmächte über Albanien

Paris, 24. März.

Triand empfing gestern nachmittag nacheinander den italienischen Botschafter, den jugoslawischen Botschafter und den englischen Botschafter. An amtlicher französischer Stelle mit man dem Besuch des englischen Botschafters besondere Bedeutung bei und erklärt, daß zwischen Berlin, Paris und London nunmehr eine Einigung über die von Jugoslawien geforderten internationale Enquete erzielt sei.

Nach den Mitteilungen des Londoner Berichterstatters des „Echo de Paris“ bestche die englische Regierung darauf, daß Deutschland an der an die albanische Grenze zu entsendenden Militär-Untersuchungskommission teilnehme, obwohl der Versailleser Vertrag sich gegen die Ernennung deutscher Militärattachés im Auslande ausspreche. In London werde die französische Auslegung des Art. 17b als überholt bezeichnet und erklärt, daß es sich nicht um eine Kommission von Militärattachés im eigentlichen Sinne des Wortes handeln solle, sondern um eine Kommission von zu ernennenden Militärachepersonal, der sich auch Offiziere neutraler Staaten, z. B. Skandinaviens, anschließen sollten.

Ferner bestätigte der Bericht, daß Rom eine Untersuchung jenseits der albanischen Grenze, wie dies aus Versteigerungen von der jugoslawischen Regierung verlangt werde, ablehne. Mussolini habe neue Instruktionen an die Pariser und Londoner Botschaft erteilt, die dahin gingen, daß die Untersuchung nur auf jugoslawischem Gebiet geführt werden könne. Gleichzeitig habe Mussolini erneut darauf verwiesen lassen, daß trotz der jugoslawischen Beteuerungen verdächtige Bewegungen von der albanischen Grenze gemeldet würden. Mussolini widersetzte sich auch weiterhin der Ansicht, den Konflikt durch das Zustandekommen eines jugoslawisch-albanischen Uebereinkommens zu lösen, da Italien alleiniger Protektor Albanien bleiben wolle.

Jodel-Reise in Amerika.

Koch nie hat der amerikanische Turf einen solchen Mangel an tüchtigen Jodels gehabt wie gegenwärtig. Niemals waren, nach dem Bericht eines Jodel-Klubs in New York, die Ausschichten für ehrgeizige Jungen mit reitertischen Anlagen besser als jetzt. Jeder amerikanische Rennfahrer beachtet sorgfältig die Leistungen der Reiter auf den Winterbahnen, in der Hoffnung, dort eine neue Größe für seinen Stall zu entdecken.

Vor zwei Jahrzehnten sah es besser aus. Besonders der Zeitalterschnitt zwischen 1900 und 1908 hebt sich dadurch hervor, daß es damals in den Vereinigten Staaten viele wirkliche Stars im Sattel gegeben hat. Von den Reitern, die in jener Zeit zu hohem Ruhm gelangten, seien nur Danny Maher, Willie Shaw, Frank O'Neil und Winnie O'Connor genannt.

Dah es in der Gegenwart so wenig Reiter in Amerika gibt, die auch nur einigermaßen den genannten großen Jodels ebenbürtig sind, liegt nicht nur wenigstens, wie amerikanische Turfleute hervorheben, an der veränderten Art der Jodel-Ausbildung.

In früheren Jahren begann der künftige Reiter als Stallburche, mußte dann schwere Jahre als Lehrling durchmachen und bekam erst nach langer Zeit ein Pferd im Rennen zu reiten, um sich allmählich zu einem wirklichen Jodel auszubilden. Jetzt aber ist der Lehrling von heute der Jodel von morgen.

Hamburger Turner bereits jetzt nach Amsterdam.

Nach dem schönen Erfolg, den die erste Riege der Hamburger Turnerschaft von 1816 im vergangenen Jahr in der dänischen Hauptstadt erzielte, kommt jetzt eine neue Einladung aus dem Ausland, nämlich nach Amsterdam. Die dortige Gymnastik-Vereinigung „Kraft en Slagheid“ hat die Hamburger um die Entsendung einer Riege gebeten, die am 2. April im Amsterdamer großen Konzerthaus deutsches Turnen zeigen soll.

Im Einverständnis mit der Deutschen Turnerschaft werden sich der besten Turner des Vereins mit einem Wortturner unter Führung des Oberturnwartes nach Amsterdam fahren. Es handelt sich um ein Schaturnen in Gemeinschaft mit den Holländern.

Die besten deutschen Hockeyspieler.

Im deutschen Hockeyport gibt es keinen deutschen Meister. Immerhin hat sich der Leipziger Sportklub durch seinen zweimaligen Sieg bei den Kampfspiele selbst über Verbandsmannschaften und durch seine ununterbrochene Erfolgserie in dieser Spielzeit den Ruf der besten deutschen Vereinsmannschaft erworben.

Die Leipziger, die wohl auch die Silberbild-Elf von Mitteldeutschland bilden dürften, wollen nun vor ihrer Teilnahme am Turnier in Holkstone sich mit dem Berliner SpHymannschaften messen. Sie werden zunächst gegen „Brandenburg“ spielen. Die Leipziger wissen, daß sie ihre jungen, schnellen Gegner ernst nehmen müssen und wollen ihm stärkste Mannschaften entgegenstellen.

Dresdner Schlachtviehmarkt

Dresden, 24. März. Auftrieb: 4 Bullen, 802 Kälber, 8 Schafe, 507 Schweine. Ueberstand: 2 Bullen, 11 Schweine. Beschäftigung: Kälber langsam, Schweine mittel. Rinderbeschaft belanglos, daher keine amtliche Preisnotierung. — Preise: Kälber: a) —, b) 74—78 (123), c) 66—72 (114), d) 58—62 (113), e) 40—45 (80—116). Schweine: a) 62—64 (79), b) 61—62 (79), c) 60—61 (79), d) 58—60 (79). Ausnahmepreise über Notiz.

Ein Kampf für Minderheitenrecht

Der Anspruch der Zentrumsparlei Pirna auf einen Stadtverordnetenlistig

Von Verwaltungsobersekretär R. Müller, Mitglied des Landesvorstandes der Sächsischen Zentrumsparlei.

Die Katholiken bilden im Deutschen Reich eine Minderheit; welchen Schwierigkeiten sie in der Vorkriegszeit (teilweise noch heute!) in kultureller und staatsbürgerlicher Hinsicht ausgesetzt waren, ist zur Genüge bekannt. Mühte dies doch sogar der preussische Kultusminister Becker, der gewiß nicht auf dem Boden der katholischen Weltanschauung steht, unlängst im preussischen Landtage anerkennen. In Sachsen war es und ist es nicht besser. Die früheren Wahlgesehe ermöglichten es nicht, etwa Zentrumsabgeordnete als Vertreter des katholischen Volksteiles in den Landtag zu schicken. Deshalb bestand und besteht noch heute in Sachsen wohl mit am meisten Voreingenommenheit gegen den Katholizismus.

Die nach der Staatsumwälzung neu geschaffenen demokratischen Reichs-, Landes- und Gemeindeverfassungen und die auf ihnen beruhenden Wahlgesehe geben jetzt die Möglichkeit, daß die kulturellen und sonstigen Belange der katholischen Minderheit auch in Sachsen besser vertreten werden können. Der katholische Volksteil hat sich deshalb in den letzten Jahren auch in Sachsen zwecks Wahrung seiner Interessen enger und enger in der Zentrumsparlei zusammengeschlossen. Die 50jährige Geschichte dieser Partei beweist ja, daß es die einzige Partei ist, die bei ihrer Arbeit für die Allgemeinheit stets unermüdet und unbewußt für die Interessen des katholischen Volkes in Deutschland eingetreten ist. Auch die katholischen Sachsen haben demnach alle Ursache, ohne Rücksicht auf Stand und Beruf des einzelnen, sich zwecks Wahrung ihrer Rechte in der Zentrumsparlei zusammenzuschließen. Die Zentrumsparlei in Sachsen muß und wird sich daher in den nächsten Jahren mehr und mehr entwickeln. Die Katholiken können nicht, wie von verschiedenen Seiten anlässlich der letzten Landtagswahl angeblich wohlmeinend, angeraten wurde, sich selbst aufgeben und auf eigene Vertretung verzichten. Daß die übrigen Parteien nicht allzu viel Wert darauf legen, unsere Interessen zu vertreten, geht doch schon daraus hervor, daß sich unter den 96 Landtagsabgeordneten nicht ein einziger Katholik befindet, während wir doch, dem Prozentfuß der Bevölkerung entsprechend 6 Prozent, also 6 Abgeordnete stellen müßten. Der Kampf der Zentrumsparlei um eine Vertretung im Landtage wird nicht zuletzt durch diese Tatsache gerechtfertigt, es wird zum Ziele führen, wenn es gelingt, in immer weiteren Kreisen der katholischen Sachsen das politische Selbstbewußtsein zu wecken.

In den Gemeindevertretungen Sachsens ist das Zentrum erfreulicherweise schon zahlreich vertreten. Aber auch hier wird noch viel geschehen müssen, damit die Katholiken als Minderheit zur Geltung kommen. Die anderen Parteien sehen diese Entwicklung zwar nicht gern; dem bösen Zentrum gegenüber sind sie sich vielfach sehr einig. Trotzdem die Sächsische Zentrumsparlei ein Glied der großen Deutschen Zentrumsparlei, einer der größten deutschen Parteien, ist, wird sie als „Spalterpartei“ hingestellt; wird bewußt übersehen, daß sie wichtige, in Sachsen namentlich kulturelle, Interessen einer Minderheit zu vertreten hat. Auch in den Gemeindeparlamenten sind in dieser Hinsicht wichtige Aufgaben zu lösen. Deshalb muß hier die Arbeit der Partei in Sachsen in erster Linie einsehen. Die Wahlgesehe geben die Möglichkeit dazu, wenn es uns auch noch so schwer gemacht wird. Die Ortsgruppe Pirna der Zentrumsparlei hat sich hier ein besonderes Verdienst erworben, durch ihr gleichbewußtes, unermüdetes Eintreten für das gesetzlich festgelegte Recht. Die Zentrumsanhänger im Lande können daraus manches lernen!

Wie war es denn in Pirna? Bei den Stadtverordnetenwahlen am 14. November 1926 traten 10 Listen auf, die teilweise miteinander verbunden waren. Es waren 35 Stadtverordnete zu wählen. Auf die verbundene Liste der Sozialdemokraten und Kommunisten entfielen 16 Sitze, auf die verbundene Liste der Arbeiterbeschäftigten und alten Sozialdemokratischen Partei entfielen 3 Sitze, während der verbundenen bürgerlichen Liste insgesamt 16 Sitze zugewiesen wurden. Es hatten folgende bürgerliche Parteien Wahlvorschläge aufgestellt: Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Volkspartei, Deutsche Demokratische Partei, Wirtschaftspartei, Zentrumspartei, Liste der Beamten und Angestellten. Diese 6 Wahlvorschläge waren, wie gesagt, miteinander verbunden. Der Zentrumsparlei wurde bei der Verteilung der Sitze kein Sitz zugewiesen, weil sie nur 436 Stimmen erhalten hatte, während die Wahlzahl 450 betrug.

Oben das Wahlergebnis hat die Zentrumsparlei Pirna in der im Paragraph 38 der Gemeindeordnung für den Freistaat Sachsen vorgeschriebenen Zeit Einspruch erhoben. Aber auch im Wahlprüfungsverfahren wurde zugunsten der Zentrumsparlei entschieden, so daß die Zentrumsparlei sich beschwerdeführend an den Kreisaußschuß Dresden als Beschwerdebehörde wandte. Die Ortsgruppe behauptet mit Recht, daß die gesetzlichen Bestimmungen, und zwar die Gemeindewahlordnung vom 15. Oktober 1926, durchaus zu ihren Gunsten sprechen und daß die Verteilung der Sitze der verbundenen Liste auf die einzelnen Wahlvorschläge ungesetzlich erfolgt sei.

Der 1. Absatz des § 62 der Gemeindewahlordnung lautet nämlich folgendermaßen:

1. Der Wahlauschuss weist jedem Wahlvorschlag so viele Sitze zu, als die Wahlzahl in der Gesamtzahl der für den Wahlvorschlag in der Gemeinde abgegebenen Stimmen enthalten ist.
2. Die übrig bleibenden Sitze werden auf die Reststimmen der Wahlvorschläge unter fängemäßiger Anwendung von Satz 1 in Verbindung mit § 61 Abs. 2 unter Ermittlung einer neuen Verteilungszahl verteilt.
3. Werden dabei die Sitze nicht erschöpft, so fallen die letzten Sitze den Wahlvorschlägen zu, die die meisten Reststimmen behalten.
4. Bei der Verteilung nach 2 und 3 bleiben Reststimmen eines Wahlvorschlages, auf dessen Gesamtstimmenzahl nicht wenigstens ein Gemeindeverordneter entfallen ist, unberücksichtigt.

Im zweiten Absatz des genannten Paragraphen ist weiter folgendes ausgeführt:

Verbundene Wahlvorschläge werden als ein Wahlvorschlag behandelt. Zur Unterverteilung der Sitze auf die verbundenen Einzelwahlvorschläge ist das Verfahren wie oben angeführt unter Anwendung einer neuen Verteilungszahl zu wiederholen.

Da verbundene Wahlvorschläge also als ein Wahlvorschlag behandelt werden müssen, kann nach Ansicht der Ortsgruppe Pirna die Bestimmung, die oben unter Punkt 4 angeführt ist, monach bei der Sitzeverteilung Reststimmen eines Wahlvorschlages unberücksichtigt bleiben, auf dessen Gesamtstimmenzahl nicht wenigstens ein Gemeindeverordneter entfallen ist, auf verbundene Wahlvorschläge dann keine Anwendung finden, wenn für diese Wahlvorschläge insgesamt soviel Stimmen abgegeben worden sind, daß die Wahlzahl in der Gemeinde erreicht ist. Denn in diesem Falle fehlt es an der unter Punkt 4 angeführten Voraussetzung, weil der verbundene Wahlvorschlag die Wahlzahl erreicht hat, also auf die Gesamtstimmenzahl der Einzelwahlvorschläge des verbundenen Wahlvorschlages wenigstens ein Gemeindeverordneter entfällt. Nach der sächsischen Gemeindeordnung vom 15. Januar 1927 vertritt das Ministerium des Innern durchaus diesen Standpunkt.

Da auf den verbundenen Wahlvorschlag, welchem sich die Zentrumsparlei in Pirna angeschlossen hatte, 7199 Stimmen entfielen und der verbundene Wahlvorschlag mithin 16 Sitze erhielt, konnte nach Ansicht der Ortsgruppe Pirna die unter Punkt 4 genannte Bestimmung der Gemeindeordnung gar keine Anwendung finden und die Ortsgruppe Pirna der Zentrumsparlei mußte einen Sitz im Stadtverordnetenkollegium erhalten.

Weil die Rechtslage für viele Zentrumsgruppen von großem Interesse ist, da in vielen Orten auf die Zentrumsliste, die mit anderen bürgerlichen Listen verbunden war, ansehnliche Reststimmen entfallen sind, gibt hier die richtige Rechnungsart etwas ausführlich klargestellt werden.

Verrechnungstabelle

Partei	Es haben zu erhalten nach						demnach müßten erhalten insgesamt:	
	§ 62 Ziffer 1 der Gem.-Wahlordn.		§ 62 Ziffer 2 der Gem.-Wahlordn.		§ 62 Ziffer 3 der Gem.-Wahlordn.			
	Abgegebene Stimmen	Sitze	Rest-Stimmen	Sitze	Rest-Stimmen	Rest-Sitze		
Verbundene Wahlvorschläge	Deutschnationale Volkspartei . . .	1731	450 = 3	381	450 = 0	381	= 1	= 4 Sitze
	Deutsche Volksp. . .	1698	450 = 3	348	450 = 0	348	= 1	= 4 Sitze
	Deutsche Demokr. Partei . . .	980	450 = 2	60	450 = 0	60	= 0	= 2 Sitze
	Wirtschaftspartei . . .	1602	450 = 3	252	450 = 0	252	= 0	= 3 Sitze
	Zentrum . . .	436	450 = 0	436	450 = 0	436	= 1	= 1 Sitz
Beamte u. Angef. . .	772	450 = 1	322	450 = 0	322	= 1	= 2 Sitze	
Zusammen:	7199	16 Zuf. 12	1799	4 Zuf. 0	1799	Zuf. 4	Zuf. 16 Sitze	
		450 als Wahlzahl		450 neue Verteilungszahl				

Romola

Ein Renaissance-Roman von George Eliot.

Frei nach dem Englischen von D. Hiesch. (Verlag Joseph Habel, Regensburg)

(Schluß.)

Solche Aeußerungen klangen Romola vertraut, sie hatte ähnliche in Savonarolas Predigten gehört. Es war seine Art, große Pläne zu hegen, und zu fügen, daß er der Mann dazu war, sie auszuführen. Das Böse sollte beseitigt werden, die Sache der Gerechtigkeit, Keuschheit und Liebe triumphierten durch seine Stimme, sein Tun, sein Blut. Ich will keine Hölle und Hiren, ich will nur, was Gott seinen Heiligen gegeben hat, einen roten Hut, einen Hut von Blut möchte ich mir, hieß es in einer Predigt, i. J. 1496, als der Papst, wie mehrere Zeitgenossen berichteten, Savonarola die Kardinalwürde hatte anbieten lassen.

Daneben fanden sich aber in dem Protokoll Worte der Selbstbezüglichkeit in einer Form, die dem Charakter Savonarolas nicht entsprachen. Trotzdem ergab sich auch in diesen Protokollen keine todschwere Schuld nach unseren heutigen Begriffen. Keinen Schwärzen eines politischen Besehens konnten ihm die Florentiner nachweisen, keinen Flecken in seinem moralischen Leben, seine Mitbrüder legten Zeugnis ab für die Keuschheit seines Lebens. Eigenliche Härte vermochte ihm auch der Papst nicht vorzuwerfen, wohl aber Widerstand gegen seinen Befehl, die Dominikanerkongregation von San Marco mit der römisch-tofanischen zu vereinigen, und Wahrung der Exkommunikation. Savonarola handelte zwar dabei nicht als offener Rebel, sondern fügte sein Verhalten auf kirchliche Autorität, aber immerhin stände sein Bild größer da vor den Augen der Welt, hätte er die Exkommunikation geachtet und nicht trotz sich gebeigert, um Botsprechung zu bitten. Der Streit zwischen ihm und Alexander VI. war ein Kampf auf Leben und Tod, und in diesem Kampfe machte sich Florenz zu des Papstes Scharfechter.

Am 10. Mai zogen zwei päpstliche Kommissäre, Giocchino Turriano und Romolino, Bischof von Arezzo, in Florenz ein mit dem fertigen Todesurteil in der Tasche, wie Romolino selbst erzählte. Das Geschick des Böbels: „Tod, Tod dem Vater“, begrüßte sie auf ihrem Einzug. Am

nächsten Tage verführten die Kommissäre die drei Gefangenen. Savonarola beteuerte von neuem seine Unschuld und widerrief sein früher unter der Folter gemachtes Geständnis, die Gabe der Prophezeiung sei eine angemachte gewesen. Abermals wurde er nun gefoltert, abermals nahm er zurück, was er gesagt hatte. Das Protokoll dieser Unternehmung wurde nicht gedruckt, aber Gerüchte über seinen Inhaft gelangten in die Öffentlichkeit. Auch Romola erfuhr davon, und es erfüllte sie mit Schmerz und Zweifel, daß der Prior wiederum nicht standgehalten hatte den Richtungen gegenüber.

„Einmal wird er oder doch rückhaltlos reden,“ sagte sie sich, „dann, wenn keine Furcht vor Martern ihn lähmt, angeht das Leben wird er sprechen, wird er sich vor allem Volke, von dem Verdacht reinigen, ein Verräter zu sein.“

Drei Tage später, am 23. Mai 1498, wurde auf dem großen Platz vor dem Palazzo Vecchio eine schmale hölzerne Plattform errichtet, die sich von diesem bis fast zur Piazza de' Signori erstreckte. Sie war aber nicht, wie bei der Feuerprobe vor wenigen Wochen, mit Zindstößen versehen, stattdessen befand sich an ihrem Ende ein Scheiterhaufen, aus dem sich ein Rauch mit einem Luerbalken erhob, der einem Kreuze ähnelte. Auf der Marmorterrasse des Palazzo befanden sich drei Tribunale errichtet: eines dem Tore zunächst für den Bischof von Bologna, der Savonarola und seine beiden Mitbrüder degradieren sollte, das zweite, links davon, für die päpstlichen Kommissäre, welche sie als Schismatiker und Häretiker zu erklären und der weltlichen Gerechtigkeit zu übergeben hatten, und ein drittes, beim Palazzo, für den Gonfaloniere und die Richter, die dann das Todesurteil verlesen mußten.

Wieder war der Platz gedrängt besetzt von erwartungsvollen Menschen. Die einen empfanden nur Neugierde; andere dagegen waren von wildem Hass erfüllt; gar manche aber, treue Anhänger des Priors, begaben keine Hoffnung, Gott werde seinen Diener im letzten Augenblicke erretten, oder er werde, wenn er wirklich sterben müßte, noch feierlich erklären, daß er unschuldig sei.

Romola war an einem Fenster auf der Nordseite der Piazza fern von den Tribunalen, neben ihr stand ein zwanzigjähriger Florentiner, Jacopo Rardi, der gleich ihr in Schmerz und Hoffnung — der Hoffnung auf ein aufläuterndes Wort aus Savonarolas Mund — der Szene harrete, bis da kommen sollte. Rardi hat diese Szene später

beschrieben*) und durch sein Zeugnis dem Wunsche, dessen Tugendstreben er achtete, ein einziges Denkmal gesetzt.

„Madonna“, sagte er zu Romola. „Ihr braucht diese entsetzlichen Dinge nicht anzusehen. Schließt Eure Augen, ich weiß, was Ihr zu sehen zu hören verlangt, ich werde Euch zur rechten Zeit aufmerksam machen.“

Romola verhielt ihr Haupt, aber die Schmäuze und Flügel der roten Menge drangen gleichwohl an ihr Ohr und erfüllten sie mit Grauen und Leid. Endlich kündete ihr Rardi: „Er kommt.“

Sie sah zum Palazzo hin und erblickte Savonarola in seinem Dominikanergewand, sie sah, wie der Bischof ihn und seine Gefährten des schwarzen Mantels, des Sappuliers und des weißen Habits überaubte, so daß sie schließlich im wolkigen Unterleibe dastanden.

Die Geschichte berichtet, daß des Bischofs Stimme zitterte und die Selbstbeherrschung ihn verließ, als er die Formel dazu sprach, so daß er sie falsch sagte: — „Von der kämpfenden und der triumphierenden Kirche trenne ich dich.“

„Von der kämpfenden, nicht von der triumphierenden denn das steht dir nicht zu,“ verbesserte Savonarola selbst mit Festigkeit.

Dohn- und Schmäuze folgten den Unglücklichen, als sie zum zweiten und endlich zum dritten Tribunale schritten. Das Todesurteil wurde gesprochen, dann galt es dasselbe zu vollziehen.

„Schließt Eur: Augen, Madonna,“ mahnte Rardi noch einmal, „P. Hieronymus wird der Letzte sein.“

Bald hatten Sibylstra Maruffi und Domenico ihren letzten Atemzug getan, nun kam die Reihe an Savonarola. Romola konnte ihn deutlich sehen, während er die Ketten rufen, die zum Galgen führten, hinaufflog, sie sah, daß er um sich blickte wortlos. Einige Augenblicke hernach war alles vorbei, ihre letzte Hoffnung vernichtet. Savonarolas Stimme, die einst so mächtig erklungen, erlösch auf ewig, ohne ein Wort der Rechtfertigung, und sein Leib wurde eine Beute der Flammen.

Wenn wir im Jahresheft hätte im Geiste Romolos Gemach am Abend des 23. Mai besuchen, treffen wir sie

*) Rardi hat eine mehrbändige Geschichte von Florenz geschrieben.

Zentrum und Wirtschaftspolitik

Staatspolitische Kurzus des Dresdner Zentrums.

Die Ortsgruppe Dresden der Zentrumspartei hat am Mittwoch den zweiten Vortragsabend ihres diesjährigen Schulungskurses abgehalten. Das Thema des Abends lautete: „Zentrum und Wirtschaftspolitik“.

Regierungsrat a. D. Dr. Flügler hielt den einleitenden Vortrag. Er behandelte zunächst scharf den Kreis seiner Betrachtungen: Nur grundsätzliche Fragen, nicht Einzelheiten zu erörtern erlaube der Rahmen eines solchen Vortrages. Staatliche Wirtschaftspolitik sei in erster Linie Außenhandelspolitik, dieses Gebiet müsse daher in den Vordergrund gestellt werden. Selbstverständlich müsse man sich bewußt bleiben, daß innere Wirtschaftspolitik die Außenhandelspolitik bestimmen. So sei die gegenwärtige Wirtschaftspolitik der meisten Staaten nichts als ein Versuch, die im Kriege entstandenen nicht lebensfähigen Industrien trotz der überlegenen ausländischen Konkurrenz zu erhalten, um Arbeitslosigkeit im Lande zu vermeiden. — Dr. Flügler zeichnete dann ein Bild der handelspolitischen Lage Deutschlands nach dem Krieg und erklärte das Zustandekommen des Zolltarifs von 1925. Dieser Zolltarif sieht bekanntlich Mindestzölle für landwirtschaftliche und autonome für industrielle Produkte vor. Er biete also der Landwirtschaft den notwendigen Schutz und ermögliche durch Senkung der autonomen Zölle bei Handelsvertragsverhandlungen Tauschobjekte zu schaffen. Das Zentrum habe dem Schutzoll zugestimmt nicht zuletzt mit Rücksicht auf die Interessen der Konsumenten. Auch die Sozialdemokratie hätte als Regierungspartei nicht am Freihandel festhalten können. — Zum Schluß ging Dr. Flügler auf die Voraussetzungen und Aussichten der Weltwirtschaftskonkurrenz ein, auf der Deutschland durch den Zentrumsmann Lammer vertreten sein wird. Es sei zu hoffen, daß diese Konkurrenz wenigstens brauchbare Unterlagen für ein besseres wirtschaftliches Zusammenarbeiten der europäischen Staaten schaffen werde.

Dem Vortrag, der mit starkem Beifall aufgenommen wurde, schloß sich eine lebhafte Aussprache an, in der u. a. die Herren v. D. Dechen, R. Müller, Vogt, Giele und Dr. Spielt des Wort ergriffen. U. a. wurde das Problem der überreichlichen deutschen Zollunion, die Rückwirkungen der Zölle auf die Preisbildung im Inlande und die wirtschaftspolitische Wirkung der Bildung von Kartellen und Trusts erörtert. Die Sitzung, die unter der Leitung von Apotheker Tränklein gestanden hatte, wurde gegen 11 Uhr geschlossen.

Der nächste Vortragsabend „Sozialpolitik und Zentrum“ findet am 13. April statt. Den einleitenden Vortrag hält Dr. Tomischke.

Dresden

Primizfeier in Dresden-Neustadt

Dresden, den 24. März.

Freudenvolle Tage erlebte die Neustädter Gemeinde anlässlich der Primiz des hochw. Herrn Johann Hühel. — Nach einem glücklich absolvierten Studium auf dem Fuldaer Priesterseminar empfing er am 13. März im Dome zu Bautzen die Priesterweihe durch den Bischof von Meissen, und am 20. März feierte er zum ersten Male in feierlichem Leitenamt in der Neustädter Pfarrkirche. Die Festpredigt hielt Herr Dr. Just, der Gemeinde den hohen Sinn des Priestertums klar legend. Die Cäcilia, unter Herrn Kantor Grohmann, hatte die Lucien-Messe von Franz Witt neu einstudiert, deren jubelnde Klänge die hehren Handlungen des Neupriesters begleiteten. Hunderte von Gläubigen ließen sich nach dem Amte und nach der Abendandacht den Primizsegnen spenden, um der daran geknüpften Gnaden teilhaftig zu werden.

Die weltliche Feier am 21. März im Ballhause gestaltete sich wiederum zu einer Kundgebung größter Achtung und Liebe für unser Gemeindeglied, unsern hochw. Herrn Primizianten. Der Volksverein hatte die äußere Gestaltung übernommen und Herr von Wolke gab in seiner Begrüßungsansprache seine Freude hierüber kund. Die Cäcilia bot erhebende Chorgesänge, der Jungfrauenverein schöne Deklamationen; als Solistin erfreute Fräulein Gertrud Hein, vom Herrn Lehrer Beutert am Klavier begleitet. — Der hochw. Herr Vater Geller, S. J., hielt die Festrede. Er stellte den Priester dar als einen Mann des Volkes. Durch die kontinuierliche Wehloide das Priestertum Christi verkörpert, müsse er seine ganze Person und all seine Kraft dem Volke leihen, denn jeder Mensch habe ein Anrecht auf den Priester. Im weiteren Teile des Vortrags hörten wir

Hautübel werden abgewehrt
Durch den Gebrauch von **Steckenpferd** Lipton
Steckenpferd Lipton
Lipton feife

Inmitten einer kleiner Schar von Knaben und Mädchen an. Sie hat die Jugend gern und liebt es, sie an sich zu ziehen. Aller Finger sind eifrig beschäftigt. Kränze und Girlanden zu winden, und bald entdecken wir auch, wozu diese bestimmt sind. In einer Reihe befindet sich, schon zum Teil mit Blumen geschmückt, das Bild eines Dominikaners mit ernstem, strengem Gesicht, feurigen Augen und süß geblühener Nase.

„Madonna Komola, sagt mir doch, was soll ich erst werden?“ fragte gerade einer der Knaben inmitten der Arbeit.

„Was möchtest du denn werden, Billo, erzähle mir das zuerst,“ lautet die Antwort.

„Ich möchte ein großer Mann werden und recht glücklich, viel Vergnügen will ich haben.“

„Groß werden und ein vernünftiges Leben führen, das wird sich nicht gut vereinigen lassen, Billo, nur in guten hohen Gedanken, in edler Tätigkeit für die Welt ist wahres Glück, wahre Größe. Es gibt so viel Niedrigkeit, soviel Elend in der Welt, und nur jene sind groß, die dagegen ankämpfen wie P. Hieronymus es tat. Ich erzähle dir schon oft von ihm, Billo, du weißt ja auch, warum wir ihm gerade heute Kränze winden. Er besaß den edlen Mut, wider das Unrecht zu streiten, er strebte danach, die Menschen zum Höchsten, Besten, Besten sie überhaupt fähig sind, anzupornen.“

Wenn du edel werden und erkennen willst, was Gott von den Menschen verlangt, dann mußt du deinen Geist auf dies Ziel allein richten. Triffst du eine minder hohe Wahl, suchst du Vergnügen, möchtest du allem Schwierigen aus dem Wege gehen, so triffst dich bereits Leid ohne jeden Trost, ohne das veröhnende Bewußtsein eines guten Gewissens. Ich will dir eine Geschichte erzählen. Es lebte ein Mann, ich kannte ihn gut, denn ich stand ihm einst sehr nahe. Jedermann liebte ihn, denn er war jung und schön, klug, liebenswürdig, freundlich gegen alle. Ich glaube er hatte nichts Böses im Sinne, als ich ihn zuerst sah. Aber weil er allem Unangenehmen ausweichen wollte, und nichts mehr suchte, als seine eigene Sicherheit und Bequemlichkeit, so er allmählich dazu, grausame, schreckliche Taten zu begehen. Er verweigerte seinen Vater und ließ ihn im Elend, und

über die zweifache Gestaltung des Priestertums. Der Priester muß sein ein Feind des Menschen, d. h. des Krummen, des Bösen, des Halben, des Animalen in uns, ein nachlässiger Feind seiner eignen Menschlichkeit. Der Priester soll jedoch vor allem sein der größte Freund des Menschen, ein lieber Freund in gelistiger, seelischer und körperlicher Not. Als Gegengabe soll ihm aber das Volk Dankbarkeit, Liebe, Verehrung und Achtung bezeugen.

Herr Konfessorialrat Harrer Kothke ließ Johann seiner Freude über das Glück, das seiner Gemeinde widerfahren sei, in herzlichem Worten Ausdruck. — Zuletzt sprach der hochw. Herr Primiziant selbst, der ganzen Gemeinde für alles Wohlwollen und alle Anteilnahme an seinem großen Ehrentage dankend. Er dankte für die zahlreichen Geschenke, die er erhalten, er dankte auch für die Gebete, die man für ihn in der Zeit seines Reisens emporgelassen hatte zu Gott. Einen Wunsch nur hatte er, die Gemeinde solle bereit für neue, gute Priester, besonders für diejenigen, die jetzt ihrer herrlichen Aufgabe entgegenwachsen.

Die Feier war ein freundliches Ereignis für die St. Franziskusgemeinde. Dem verehrten Neupriester wünschen wir für die Zukunft Glück und Gottes Segen; denn bald wird er in sein neues Amt außerhalb Dresdens antreten müssen. H. W.

Das Wunderland Neupork

Dresden, 24. März.

Die Wunderstadt Neupork zeigte Montag nachmittags und abends Emil Hüb in Film. Dieser Stadtfilm, der sich von allem Fremdenversteht und aller Klamme freihält, ist wirklich eine Schandwunder. Ausgehend vom Broadway, den wir vollständig durchmarschieren oder durchfahren (er ist 19 Kilometer lang) sehen wir alle wichtigen Stadtbilder einschließlich des Regier-, Italiener- und Judenviertels in ausgerechneten Aufnahmen. Der Redner betont mit Recht, daß der Betrachter dieses Films über Neworks Stadtbild sicher mehr weiß als der Neuporker, der kaum anderswohin kommt als in die Gegend, die seiner Arbeitsstätte am nächsten liegt. Überwältigend ist der reichhaltige Reichtum, den wir zwar aus Amerikablättern, Zeitschriften und Erzählungen zu kennen glauben, von dessen Eindruck wir uns aber kein richtiges Bild machen können. Bewundernswert, mit welcher Ruhe sich der riesige Autoverkehr an den Stop-Stellen verhält; wo man bei uns noch nicht gelernt hat, sich den modernen Fortbewegungsart zu fügen. So etwas wie die Kreuzungen der 5. Avenue gibt's wohl in der ganzen Welt nicht wieder. Auch das Verkehrswesen, Autobus, Tramway, Untergrund-, Hoch- und Eisenbahn wird anschaulich gezeigt. Daß Neupork mitten in der Stadt reizvolle Parkanlagen besitzt, von denen der Centralpark die Perle ist, daß es einen ganz hervorragenden Zoo und Botanischen Garten hat, daß die Bauhöfen wie die Universtitäten, die Staatsgebäude usw. (also nicht nur Wolkenkratzer) in Höhe birgt, daran denkt bei uns gewiß niemand. Hüb, ein Deutscher, hielt keinen Reklamewort, wie erwähnt, er zeigte auch viele Schwächen, aber er lobte dennoch eine Eigenschaft der Amerikaner, die uns leider abhanden gekommen ist: die Kultur! In den gelungenen Aufnahmen sah man auch Furtwängler, die Reihberg, Taucher, Pianist: Des neuwachsenden deutschen Gedankens da drüben. Der Beifall war lebhaft. Jd.

Allgemeine

Deutsche Arbeitsnachweisung

Vom 2. bis 4. Juni 1927 wird in Dresden die 2. Deutsche Arbeitsnachweisung stattfinden. Namhafte Vertreter der Wissenschaft und der Praxis werden über die Arbeitsmarktlagen sprechen, die für die deutsche Wirtschaft und für die Wohlfahrt des deutschen Volkes von einschneidender Bedeutung sind und im Zusammenhang mit der gegenwärtigen parlamentarischen Arbeit an dem Entwurf für das Arbeitslosenversicherungsgesetz die gesamte Öffentlichkeit stark berühren. Die Tagung erhält einen besonderen Hintergrund durch die „Jahresschau Deutscher Arbeit“ in Dresden. Die vorbereitenden Arbeiten liegen in den Händen des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung in Dresden.

4. Volkshaus, Glatzstraße. Am 17. und 19. März spielte und sang der Schulchor „Das Märchen vom Glück“ von Studentenrat A. Engler. Bananen. Wie die fünf Vorstellungen des Weihnachtsmärchens vom gleichen Tonmeister waren auch diese zwei Abende überaus gut besucht. Das alle, immer junge Märchen vom Reichwerdenmollen gefiel sehr. Der Beifall wollte nach den Genossen und Eisenreigen, nach dem besonders vorzüglichen Wandler, nach dem eingeleiteten Wolter „Rosen aus dem Süden“, gelangt von einer an der Staatsoper seit Jahren mit aufstrebenden Schillerin der Schule, am Schluß und an jedem Claspunkte des Spieles — und deren gibt es viele — kam ein Ende finden. — Die Mitglieder des Orchesters „Tonkunst“ unter der immer wieder zu bewundernden Begleitung des Kapellmeisters Goller am Flügel waren bei den frühen Weilen in herzlich Stimmung und rissen Spieler und Hörer in ihren Bann. Die Schauspieler — nur Kinder der Schule — spielten prächtig. Alles klappte auf beste und wurde sicher geführt vom Stabe des Chormeisters Bille. — Die eingenom-

um selbst reich und glücklich zu werden, verriet er jene, die ihm vertrauten — aber bald wurde er vom Unglück getroffen, der Tod raffte ihn hinweg in der Blüte seiner Jahre. Sein Name ist vergessen, P. Hieronymus aber wird auf immer leben in dem Gedächtnis und den Herzen der Menschen um seiner Größe willen.“

Maria Orska in der Komödie

War sie diesmal nicht eine künstlerische Enttäuschung, die glückliche Maria Orska? Sie ist raffig, wild, leidenschaftlich und überwältigend natürlich so wie Wieland Knautsch die Natur verstanden wissen wollte. Sie hat auch in diesem Falle eine besondere Gabe — einen ungewöhnlichen, persönlichen Humor. Sie hat ausgedehnten Scham (ebenfalls natürlich) und ihr Gesicht kann sie — sie hat's beim Film gelernt! — zum Ausdruck aller nur denkbaren Empfindungen bringen, so daß sie gar nicht zu sprechen braucht, wenigstens Szenen lang nicht, wenn sie wollte. Sie verfügt also über ganz ungewöhnliche Gaben. Nur möchte sie Glücke haben, Rollen, die mit Maria Orska rechen. Sie könnte dann Tragödie ebenso ausnehmend gestalten wie Komödie. Sie spricht ein manchmal fatales deutsch-polnisch, jüdischer Herkunft. Man vergißt ihr das, ja man war so gar genügt, diese Tatsache plant zu finden. Aber auf die Dauer? Ich glaube, Maria Orska empfindet das selbst. Und darum ist sie auf den Gedanken verfallen, ihren großen Kollegen am Deutschen Theater, Max Pallenberg zu imitieren. Man glaube anfänglich nicht recht zu hören: das waren die Pallenbergischen Vortragsleistungen, kein um ein paar Oktaven erhöhtes Schnarren und Kreischen, keine Woge und Ergötzen. Mag sein, daß im Aufspiel — nur hier wirklich! — Pallenberg als Begleitsänger für einen neuen „Darstellungstil“, in der Improvisation denkbar wäre. Vordränglich aber sind wir bei allem verdienten Respekt vor der Künstlerin Maria Orska doch noch so konservativ, diese Art Improvisation nur dem Darstellungsgenie eines Pallenberg zuzubilligen. Und insofern mußte die Orska in ihrem Bemühen um Neues eine Enttäuschung für uns sein. Allerdings zog sie auch andere Regler. Sie verschmähte vom Fidenton der männerangenehmen Komödie bis zur Po-

menen Summen sollen zum Anhaufe eines neuen Flügels den Grundstock legen. Am Donnerstag, den 24. März 168 Uhr abends muß das Märchen nochmals gespielt werden. Jd.

Der Bannverein Cotta hielt am vergangenen Sonntag im Jugendheim der Gemeinde eine Generalversammlung ab, die außerordentlich zahlreich von den Männern der Gemeinde besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende ein Schreiben des Ehrenmitgliedes S. H. Erpfrieder Bodenburg bekannt, der dem Verein weitere erfolgreiche Arbeit wünschte. Aus dem Jahresbericht, der auch Zahlen und Angaben über das kirchliche Leben enthielt, ging hervor, daß sich das katholische Gemeinde- und Vereinsleben immer mehr hebt. Der Bannverein stellt seine ganze Arbeit darauf ein, durch belehrende und unterhaltende Veranstaltungen, die katholischen Cottas immer enger zusammenzuschließen und das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Im Berichtsjahr hat der Verein die Ueberführung sämtlicher Veranstaltungen dem Pfarramt zur Verfügung gestellt, um zur Vollendung der begonnenen Werke, Pfarrhausneubau und Einrichtung des Jugendheims, beizutragen. Dank der unermüdeten Arbeit des Pfarrers, wie der Jahresbericht mit Benutzung hervorhob ist die Gemeinde nun im Besitze eines schmucken, dabei einfachen und praktischen Pfarrhauses unmittelbar neben der Kirche und eines Jugendheims im alten Pfarrhause. Auf dem Gebiete der Jugendpflege hat der Bannverein insofern erfolgreich gewirkt, als er eine Musikgruppe eingerichtet hat, die 3. aus 15 Mitgliedern besteht und der Gemeinde schon schöne genutzte Stunden bereitet hat. Der Verein hofft, daß die finanziellen Aufwendungen, die er hierfür zurzeit noch hat, reiche Früchte tragen werden. All die zahlreichen Veranstaltungen des Vereins im Laufe des Jahres waren sehr gut besucht und zeigten, daß sich der Bannverein eines guten Rufes erfreut. Die Mitgliederzahl ist auf 72 gestiegen, nur verhältnismäßig wenige Männer fehlen noch abseits. Nach der Neuwahl steht sich der Vorstand aus den Herren Richard Müller als 1., August Staufenbiel als 2. Vorsitzendem, Paul Bach als 1. und Heinrich Stecher als 2. Schriftführer, Paul Reinhold als 1. und Paul Richter als 2. Kassierer, und Paul Neumann als 1. und Jakob Schirach als 2. Sachverwalter zusammen. — In der angeregten mehrere Stunden währenden Aussprache wurden alle Vereins- und Gemeindeangelegenheiten besprochen. Eine einstimmig gefaßte Entscheidung legte Zeugnis davon ab, daß alle Mitglieder sich darüber einig sind, noch kräftiger für unsere katholische Weltanschauung zu arbeiten und die Mitarbeit aller Mitglieder der Gemeinde erparien und begrüßen.

Reitturnier des Dresdner Reitvereins. Zu dem am 2. und 3. April in Dresden stattfindenden Turnier des Dresdner Reitvereins wurden 26 Meldungen abgegeben. Beteiligt ist die Elite der sächsischen Turnierreiterinnen und Turnierreiter.

Erste Baumblüte. Die warme Witterung der letzten Tage hat mit dem Frühlingsanfang auch die erste Baumblüte beschert. Auf den Höhen der Umgebung stehen die ersten Aprikosen in Blüte.

Ausstellung gegen den Alkoholismus! Am Donnerstag, den 24. März, abends 8 Uhr wird Generalsekretär Dr. med. Schabandori über „Der Nährwert der Milch“ sprechen; abends 8 Uhr Augenarzt Dr. med. Weis über: „Alkohol und Rikofin“. Eintritt frei!

Umbau des Hauptpostamtes Dresden. Das Berlin wird uns gemeldet: Der Haushaltungsausschuß des Reichslandes erledigte heute einige Etatsreste des Arbeitsministeriums und des Finanzministeriums. U. a. wurden für den Umbau des Hauptpostamtes in Dresden 95.000 Mark bewilligt.

Das Oskar-Sinfonie-Museum, Landesmuseum für sächsische Volkshunst (Dresden-R., Alsterstraße 1 beim Zirkus) wurde am gestrigen Tage wegen Hauptreinigung bis zum 1. Osterfesttag geschlossen.

Mühnenvolkshand, Kunstgemeinde Dresden. Für die am Sonntag, den 27. März vormittags 12 Uhr stattfindende Beethovenfeier im Albert-Theater werden Karten zu ermäßigten Preisen an unsere Mitglieder abgegeben. Ebenfalls können zu den Sonntags-Nachmittagsvorstellungen unsere Mitglieder ermäßigte Karten erhalten.

Dresdner Tischspiele

u. z.

„Meine Tante — Deine Tante“

Der Beifall, den dieser ausgezeichnete Film bei seiner gestrigen Aufführung fand, ist ein deutlicher Hinweis darauf, was das Publikum von einem Lustspiel erwartet. Das ist wahrhaftig nichts Unmögliches: es werden gewünscht eine nette Unterhaltung, eine einfallreiche Regie und Darsteller, von denen Wärme und erwidrende Fröhlichkeit ausgeht. Alles das vereinigt der Film in sich. Dazu kommt noch, daß Henry Borten der Mittelpunkt ist und eine ihrer liebsten Toppfeiler spielt. Man kann nur immer wieder über ihre Vielseitigkeit und höchsten Charakterleistungen staunen. Ganz in ihrem Element scheint sie zu sein, wenn sie den wunderlichen Schloßherrn, der von Ralph Arthur in übertriebener Weise dargestellt wird, von seinen weberfeindlichen Grillen kurieren und ihn dazu bringt, ihrem Mann als Unterwerfener einzufügen. — Das Publikum ist bei allen Szenen in heiterer Stimmung und amüsiert sich nicht zuletzt über die fein pointierten witzigen Zwischenakte. — Dem Lustspiel voraus geht ein Film, der in das Land der Pharaonen führt und Aufnahmen von seltenem Reiz aufweist.

sanne der wütenden Frau keines, auch das der dirnenhaften Gemeinheit nicht. Und alles erscheint da echt. Eine Künstlerin von hohem Rang. Wirklich schade, daß ihr zu enge Grenzen gezogen sind. Für die Dresta zu schreiben verlohnte sich schon!

Das Stück, das sie mitbrachte: „Das Karussell“ von Louis Bernheim ist ungewöhnlich dumm und selbst für die immer nur aus einer Quelle schöpfende Pariser Boulevard-Kost wirklich gefloß. Aus dem Karussell fahren die Liebhaber einer Komödie. Ihre finanziellen Verhältnisse wechseln und damit ihre Chancen. Reich sind sie die Ernährer, arm die wirklichen Geliebten. Die Apereus bitteren Lebensmänner und Wege, die Psychologie oder deren Travestie schiedet gänzlich aus. Ein richtiges französisches Gericht parisiert und mit Hautout.

Die beiden mitwirkenden Herren vom Deutschen Theater, Johannes Niemann und Arthur Schröder sind der Dresta ganz vorzüglich Partner und das Trio holt absehend aus diesem Schmarren heraus. Maria Orska ohne Pallenbergidee, in ihrer eigenen Natürlichkeit allein, wäre mir lieber gewesen.

Thüringer Theaterchronik

Die Oper „Kosanna“ des seit 1921 in Weimar lebenden, mächtigen Komponisten Rudolf PETERKA kam im Nationaltheater Weimar zu einer lobenswerten Aufführung. Das Textbuch, von Kurt Münzer geschrieben, hat hindramatischen Einschlag. Der Inhalt des Musikdramas ist der Kampf der alten Frau um den Geliebten, der ihr ausgesprochen von der eigenen Tochter freigegeben wird. Liebeserzähl, Eifersuchtsszenen, Flehen zur Madonna, Jagensänger, Mondschein, der Dolch im Gewande, alle Requisiten der veristischen Oper sind vorhanden. Die Musik ist das Spiegelbild des Textes, sie ist problemlos und leicht empfanglich. Es fehlt ihr aber die Stelgerung. Sie bewegt sich stets auf Höhepunkten und ermüdet dadurch. Die Instrumentation ist prägnant, wenn auch nicht gerade geistreich. Sie verleiht nicht die Patenschaft Richard Strauß. Es haben aber auch noch andere Gelehrter gefanden.

Eine interessante Krankenheilung im Urwald.

Ein bemerkenswertes Beispiel dafür, wie der menschliche Geist auch die größten Schwierigkeiten zu überwinden vermag, hat jüngst eine interessante Krankenheilung mitten im afrikanischen Urwald gegeben.

Vor einiger Zeit erkrankte der Amerikaner Dorcas Palmer, der sich mit seinen Eltern und seinem Bruder auf einer Jagdexpedition im tropischen Afrika aufhielt, unweit des Tanganjika-Sees an der gefährlichen tropischen Schlafkrankheit, die bekanntlich eine der gefährlichsten Seuchen des tropischen Afrika darstellt und ganze Völkerstämme entvölkert und unbewohnbar gemacht hat. Palmer hatte 150 Meilen von Kairobi auf Löwen gejagt und wurde mitten im Urwald von hohem Fieber, Benommenheit und schweren Rücken- und Kopfschmerzen überfallen. Man sandte sofort einen Boten an Professor Dr. Kleine, der im Auftrag des Völkerbundes bereits tausende von Eingeborenen mit Erfolg behandelt hat. Die sofort vorgenommene Blutuntersuchung ergab unzweifelhaft das Vorhandensein von Trypanosomen, dem Erreger der tropischen Schlafkrankheit, im Blut des jungen Amerikaners. Ohne Verzug wurde die Behandlung eingeleitet und dem Patienten mehrere Injektionen des deutschen Schlafkrankheitsmittels „Bayer 205“ oder „Germantin“ verabreicht. Bereits nach der ersten Einspritzung ergab das Blutbild eine wesentliche Abnahme der Trypanosomen. Vier Tage später, nach der zweiten Injektion, war Palmer fieberfrei und im Blut waren die Erreger der Schlafkrankheit nicht mehr nachzuweisen. Hieraus entschloß sich die Expedition zur Heimkehr. Professor Kleine riet seinem Patienten, auf der Durchreise durch Europa noch in London Station zu machen und sich bei dem Londoner Tropen-Spezialisten Dr. Manson-Bahn einer nochmaligen Blutuntersuchung zu unterziehen, damit festgestellt würde, ob es sich um eine Dauerheilung handelte. Palmer traf bald darauf in London ein, und Dr. Manson-Bahn stellte die vollständige und endgültige Heilung des jungen Mannes fest. Der Vater des jungen Amerikaners hat, nach Amerika zurückgekehrt, sein Heil daraus gemacht, daß sein Sohn sein Leben dem deutschen Schlafkrankheitsmittel verdankt. Deutschland darf stolz darauf sein, daß es, trotzdem es im Kriege aller seiner Kolonien verlustig gegangen ist, ein Mittel gerade gegen eine der gefährlichsten Tropenseuchen erfand. Und auch das oben wiedererwähnte G. Lichens charakterisiert von neuem in ansehnlicher Weise den Widerstand, der darin liegt, daß man unter der Behauptung, Deutschland sei nicht imstande, zu kolonisieren, den gesamten deutschen Kolonialkrieg unter die Sieger aufsteile.

Malariafuren als Heilmittel.

Vor neun Jahren, 1917, machte Wagner v. Jauregg zum ersten Male mit den Mitteln moderner Medizin den lähmen Versuch, die von ihm schon früher mit weniger radikalen Impfstoffen (Tubertulin um.) in Angriff genommene Fieberbehandlung der Paralyse zu verwirklichen. Er spritzte Malariaerkrankten entnommenes, den Erreger des Weichseliebers, die Malaria-Plasmodien enthaltendes Blut in die Venen von vorerst neun Paralytikern. Bereits in kurzer Zeit war bei einem Kranken ein Aufheben erregender Erfolg zu verzeichnen. Doch lag es im Wesen der Sache, daß Wagner v. Jauregg zunächst vor allzu großem Optimismus warnte. Es ist ein Kennzeichen des paralytischen Krankheitsprozesses, wie dies die bisher unzulänglich behandelten Fälle beweisen, daß auch spontane Besserungen (Remissionen) vorübergehend der Gehirnerregung Einhalt gebieten bezw. einen Stillstand oder gar Rückgang der Krankheit vortäuschen können. Es war daher zuerst noch zu unterscheiden, ob die Wiener Erfolge nicht diesen Remissionen zuzuschreiben wären. Die Nachprüfungen, vor allem aber die inzwischen verstrichenen Jahre — denn allein die Dauer beweist bei der Paralyse die Tatsächlichkeit einer Besserung — zeigen uns jetzt, daß in der Fieberbehandlung mit Malaria ein großartiger therapeutischer Erfolg erzielt worden ist.

Die Frage der Heilbarkeit der Paralyse ist im Prinzip gelöst, konnte im vergangenen Jahre anlässlich des Besuchs amerikanischer Ärzte in Wien Wagner v. Jauregg nicht nur sagen, sondern auch anschaulich demonstrieren. Er stellte drei Männer vor, die sich in gutem geistigen und körperlichen Allgemeinzustand befinden und berufstätig waren. Es waren dies ehemalige Paralytiker, drei von jenen, an welchen 1917 der erste Versuch einer Malariafure unternommen worden war. Der Schöpfer der Methode führte dann weiter aus, daß mehr denn tausend Impfbefehlungen mit Malaria- oder Rückfallfieber (letztere haben Platt und Steiner in München eingeführt) in der eigenen Klinik gezeigt haben, daß durch geeignete Vorkehrungen die anfangs bestehenden Gefahren der Behandlung auf ein Minimum herabzusetzen sind. Bei einer früh bezw. rechtzeitig einsetzende Kur ist nach Wagner v. Jauregg Erfahrung ein Erfolg bis zu 100 Prozent zu erwarten. Die Fieberimpfbefehlung scheint im Anfangsstadium die Paralyse, diese vorher als tödliches geltende Krankheit zu bezwingen; die Kranken können dem Leben zurückgegeben werden.

Mit der Paralysebehandlung ist jedoch die Bedeutung der von Wagner v. Jauregg eingeführten Malariafure noch nicht erschöpft. Verschiedene Forscher sind am Werke, die noch nicht geklärten Vorgänge nach der Impfung, den Heilmechanismus zu ergänzen. Es ist unzweifelhaft, daß auf diesem Gebiete noch weitere große Erfolge zu erzielen sein werden. Wie bekannt, ist die Paralyse eine Folgeerscheinung der Syphilis; es war daher naheliegend, die Impfbefehlung auch auf die Rückenmarksteilen (Tabes) syphilitischen Ursprungs auszuweiten. Auch sind Verbesserungen und Kombinationen der Malaria- bezw. Rückfallfieberkur mit Salvarsan oder Miltinjektionen u. a. m. unternommen worden. Und da diese Behandlung eine Mobilisierung der Abwehrkräfte im Organismus gegen „nervenschädigende“ Syphiliserreger darstellt, sind neuerdings Mediziner entschieden für die Behandlung der Syphilis im zweiten Stadium eingetreten. Der Wiener Dermatologe Professor Kyrle will sogar schon im Frühstadium der Syphilis durch eine kombinierte Salvarsan-Malariabehandlung die Gefahren einer später möglichen Neurolyse, also auch der Paralyse, entgegenstellen.

Tuberkulose ist heilbar!

Unter den großen Seuchen, die die Menschheit bedrohen, steht die Tuberkulose an erster Stelle. Während und nach dem Kriege ist es zwar gelungen, die akuten Seuchen einzudämmen und ihre Verbreitung im Lande zu verhindern, Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten aber haben eine gewaltige Vermehrung erfahren. Unterernährung, Wohnungsmangel, die Verschlechterung der sozialen Verhältnisse, Arbeitslosigkeit und nicht zum mindesten Kummer und Sorgen haben gerade bei der Tuberkulose einen Anstieg der Erkrankungen und der Todesfälle gebracht, der uns mit ernster Sorge erfüllen muß. Wie ungeheuer groß und wie gefährlich die Verbreitung der Tuberkulose ist, geht daraus hervor, daß bereits vor dem Kriege in den günstigsten Statistiken jeder sechste bis siebente Todesfall auf Tuberkulose zurückgeführt werden mußte. Der Kampf gegen die Tuberkulose, dessen Wichtigkeit längst erkannt wurde, ist daher im Interesse der Volksgesundheit und des Einzelnen seit Jahren mit aller Kraft geführt worden.

In unseren wissenschaftlichen Anschauungen über die Entstehung der Tuberkulose, die Art ihrer Verbreitung im menschlichen Körper und auch über ihre Heilbarkeit sind in den letzten Jahren mit der wachsenden Kenntnis dieser Vorgänge wesentliche Veränderungen erfolgt.

Wir wissen jetzt, daß der überwiegende Teil aller Menschen sich bereits in frühesten Jugend infiziert. Es entsteht der sogenannte Primäraffekt, der in der Regel in der Lunge, seltener im Darm oder im Mittelohr sitzt. In über 95 Prozent aller erwachsenen Menschen können wir später die Narben dieser Erstinfektion im Rindesalter nachweisen. Da zweifellos ein Teil dieser Narben auch der sorgfältigsten Untersuchung entgeht, kann man wohl sagen, daß in den Kulturländern jeder Mensch fast ausnahmslos in der Jugend tuberkulös wird. Aber bei der Mehrzahl der Menschen heilt diese tuberkulöse Erstinfektion glatt und ohne Behandlung aus. Schon daraus geht hervor, daß der menschliche Organismus mit dieser Krankheit in den meisten Fällen fertig wird. Nur bei einer beschränkten Anzahl der Erstinfektionen geht die Tuberkulose weiter und führt zu einer Verbreitung im Körper; diese Entwicklung nennen wir das Sekundärstadium; es gehören zu ihm unter anderem die tuberkulösen Knochen- und Gelenkerkrankungen, die Drüsenentzündungen, die tuberkulöse Hirnhautentzündung, und in gewissen Fällen auch die gefährliche Milchartertuberkulose, bei welcher durch Einbruch der Tuberkelbazillen in die Blutbahn der ganze Körper von Tuberkeln durchsetzt werden kann.

Alle diese Krankheitsformen, bei denen die Lungentuberkulose sehr zurückzutreten pflegt, sind dem kindlichen und wachsenden Körper eigentümlich und von der späteren chronischen Lungentuberkulose der Erwachsenen nach Charakter und Verlauf zu trennen. Ein Teil der befallenen Jugendlichen geht in diesem sekundären Stadium an der Krankheit zugrunde, aber ein nicht unerheblicher Prozentsatz heilt wieder ohne Behandlung aus und bleibt für den Rest seines Lebens gesund. Wo aber die Heilung ausbleibt, kann gerade bei dieser Form der Erkrankung die Behandlung Vorzügliches leisten. Drüsen-, Gelenk- und Knochentuberkulosen sind der ärztlichen Hilfe durchaus zugänglich und, wenn nicht zu vorgeschritten und verbreitet, ein außerordentlich dankbares Gebiet für die Behandlung. Glänzende Erfolge haben z. B. Sonnenkuren und Bestrahlungen mit künstlichem Licht, die Tausende von Kindern wieder zu völlig gesundem Menschen gemacht haben und alljährlich wieder machen.

Die wichtigste Form der Tuberkulose, die chronische Lungenschwindsucht, pflegt sich erst später, nach den Entwicklungsstadien, meist im Vorkindesalter des Menschen, herauszubilden. Ungefähr zwei Drittel aller Menschen erkranken daran. Aber auch hier wieder ist die Heilbarkeit des Körpers er-

staunlich und viel größer als die meisten Menschen wissen. Die Hälfte dieser Lungentuberkulosen heilt wieder aus, ohne daß dem Träger die Krankheit bewußt wird. Bei der anderen Hälfte entsteht die chronische, fortschreitende Lungentuberkulose, die uns im Leben trotz alledem noch allzu häufig entgegentritt. Diese Kranken sind also die eigentlichen Lungentuberkulosen oder Schwindsüchtigen, bei denen das Leben so oerhängnisvoll in das Familien- und Berufsleben eingreift.

Der Körper steht der Tuberkulose also nicht hilflos gegenüber, sondern er ist imstande, in allen Entwicklungsstadien der Krankheit selbst und allein den eingedrungenen Feind zu vernichten und die Krankheit zu heilen. Nur wenn die Giftigkeit des Bazillus die Heilkraft des Körpers übersteigt, oder der Körper in seiner Widerstandsfähigkeit herabgesetzt ist — wir sehen daher jetzt die verderblichen Folgen der Krieges- und Inflationsjahre mit ihren Entbehrungen und sozialen Missständen im Anwachsen der Krankheitsziffern — wird die Tuberkulose liegen.

Wo die Heilkraft des Körpers allein nicht genügt, muß die Kunst des Arztes eingreifen. Je früher eine behandlungsbedürftige Tuberkulose der Behandlung zugeführt wird, um so besser sind natürlich die Dauererfolge. Je mehr ein lebenswichtiges Organ bereits zerstört ist, um so geringer sind die Aussichten auf Heilung. Leider geht gerade die beginnende Lungenschwindsucht mit so geringen Beschwerden einher, daß sie oft von dem Kranken nicht beachtet wird und daß so nicht selten die günstigste Zeit für die Heilung veräuert wird. Wir haben jetzt aber in Deutschland so viele ausgezeichnete Fachärzte für Lungentuberkulosen, ein großes Netz von Fürsorgestellen zur Beratung der Kranken und zahlreiche hervorragende Heilanstalten, daß jedem die Möglichkeit geboten ist, die wichtige und notwendige Beratung und Behandlung zu erreichen. Daß gerade die Lungentuberkulose bei rechtzeitiger und richtiger Behandlung noch in zahlreichen Fällen heilbar oder wenigstens wesentlich besserungsfähig ist, geht aus den jährlichen Berichten unserer Heilanstalten und Fürsorgestellen hervor. Nach Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes, die ein Material von 33 631 ehemaligen Heilanstaltenkranken umfaßt, waren günstige Dauererfolge nach fünf Jahren noch bei 68 Prozent der Kranken im ersten Stadium, 55 Prozent im zweiten Stadium und sogar noch 38 Prozent im dritten Stadium festzustellen. Auch hier wieder der deutliche Beweis, wie wichtig eine rechtzeitig einsetzende Behandlung ist.

Für die Heilung der Tuberkulose spielen klimatische Verhältnisse eine große Rolle; wir kennen Klimatalagen, die den Charakter eines ausgesprochenen Heilklimas für diese Krankheit zeigen, vor allem in waldreicher Gegend und in milderer und größerer Höhe bei der Lungentuberkulose, bei der Tuberkulose der Jugendlichen auch das Seestlima. Wir haben in Deutschland zahlreiche solcher günstig gelegenen und vorbildlich geführten Heilstätten und Sanatorien, welche die günstigsten Heilbedingungen bieten und sind auf das Ausland nicht angewiesen.

Die ärztliche Wissenschaft schreitet weiter fort. Eine große Anzahl neuer, segensreicher Methoden, durch welche früher als verloren geltende Fälle jetzt noch gerettet werden können, sind in den letzten Jahren neu gewonnen und haben die Aussichten der Kranken erheblich verbessert.

So ernst die Verbreitung der Tuberkulose ist, so zahlreich die Opfer noch sind, welche die Krankheit fordert, mit allem Nachdruck muß darauf hingewiesen werden, daß gerade die Tuberkulose in jedem Stadium und in jeder Entwicklungsform heilbar ist. Je früher aber eine der Behandlung bedürftige Tuberkulose erkannt und der ärztlichen Behandlung zugeführt wird, um so besser sind die Heilungsaussichten.

Jahreszeit und Arbeitsleistung.

Vor einiger Zeit veröffentlichte der amerikanische Forscher Huntington die Ergebnisse jahrelanger Untersuchungen über die Einwirkungen des Klimas und Jahreszeit auf die Arbeitsleistung und die Gesundheit des Menschen. Er kam hierbei zu dem Schluss, daß solche Einwirkungen in der Tat bestehen. Zunächst beeinflußt schon der Wechsel der Jahreszeiten die Arbeitsleistung nicht minder als außergewöhnliche Temperaturen innerhalb einer Jahreszeit. So zeigte sich z. B., daß in Frankreich die Monate Oktober und November die besten Arbeitsmonate waren. Im Dezember gingen die Arbeitsleistungen allmählich zurück, worauf im Januar der größte Tiefstand des ganzen Jahres eintrat. In der Zeit bis zum Sommer ließ die Arbeitsleistung wieder eine Steigerung wahrnehmen, die jedoch, sobald die Sommerhitze begann, wieder abnahm, was sich besonders in heißen Sommern sehr deutlich zeigte.

Die Arbeitsleistung wird natürlich in erster Linie durch die Gesundheit des Arbeitenden bedingt, und entsprechend der in den Jahreszeiten wechselnden Leistungskraft verhält sich auch das Auftreten von Krankheiten in den verschiedenen Monaten des Jahres, so daß beispielsweise im Februar und März, Juli und August die meisten Krankheiten zu beobachten waren, während im Herbst, und zwar im Oktober, die wenigsten Krankheiten auftraten. In Bezug auf die Sterblichkeit in den verschiedenen Jahreszeiten konnte festgestellt werden, daß nicht der Tiefstand der Leistungsfähigkeit, d. h. der Monat Januar die meisten Fälle zu verzeichnen hatte, sondern daß die Sterblichkeit erst ein bis zwei Monate später ihren Höhepunkt erreichte. Im Frühjahre verringert sich die Sterblichkeit, um im Sommer wieder stark anzusteigen; nur in kühlen Sommern ist die Sterblichkeitsziffer gering, die Leistungsfähigkeit steigt in kühlen Sommern erheblich. Die Erscheinung, daß im Winter die Leistungsfähigkeit so stark sinkt, läßt sich nur mit den veränderten klimatischen Verhältnissen erklären, doch ist nicht die Kälte als der gesundheitschädigende Faktor anzusehen, sondern der dauernde Aufenthalt in zu warmen Räumen und gleichzeitig zu trockener Luft. Diese Nachteile könnte man natürlich mit vernünftigen hygienischen Maßnahmen bekämpfen, der Ausfall der hochsommerlichen Leistungsfähigkeit und das Auftreten von Gesundheitsstörungen infolge der Sommerhitze aber dürften sich nur schwer verhindern lassen.

Kleine medizinische Rundschau.

Eine Zentrale für Gesundheitsdienst des Lebensversicherung
ist von fünf Lebensversicherungsgesellschaften gegründet worden. Diese Zentrale will unter den Lebensversicherern den Gedanken von der Nützlichkeit vorbeugender Gesundheitsarbeit verbreiten; und zwar nicht nur durch das aufklärende Wort, sondern namentlich durch periodische ärztliche Untersuchung und damit verbundene Gesundheitsberatung auf Kosten der Gesellschaften. Leiter dieser Zentralstelle, die ihren Sitz in Berlin, Laubenstraße 1/2, hat, ist Dr. D. Reußhütter, der frühere Direktor am Deutschen Hygienemuseum und ehemaliger Generalsekretär des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung.

Die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie verhandelt auf ihrer 51. Tagung in Berlin (20. bis 23. April) über Vor- und Nachbehandlung Operierter (Prof. Koss, Mannheim), Geflechschirurgie (Prof. Fayr, Leipzig), Chirurgie der Bauchspeicheldrüse (Prof. Schmieden und v. Bergmann, Frankfurt a. M.), Vorsitzender des Kongresses ist Prof. S. Küttner, Breslau.

Im Sommer 1926 wurde mit der Einrichtung einer **heil klimatischen Forschungsanstalt in Wpf (Höhe)** begonnen. Der Aufgabe entsprechend wurde eine Anzahl meteorologischer Apparate aufgestellt zur Messung der Temperatur, der Luftfeuchtigkeit, des Windes, der Windrichtung, des Niederschlages, der Wärme-, Licht- und Ultraviolettstrahlung und der Abkühlung. Dazu kommt ein physiologisch-chemisches Laboratorium für Stoffwechsel- und Blutuntersuchungen.

Der Privatdozent für Tropenmedizin, Dr. Reinhard Söppel, Assistent am Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg, ist als Dozent an die Universität Amoy (China) berufen worden.

Altmarkt 1-1 Ecke Wilsdruffer Straße

LÖWEN-APOTHEKE DRESDEN

Fernsprech- Nummer 20453

Großes Lager medizinischer, pharmazeutischer und kosmetischer Spezialitäten. Anfertigung von Krankenkasson- und Privatrezepten

Hömoopathische Zentraloffizin

Meyer'scher Lebertran mit der Plombe

Spezialität der Jahreszeit: Zur Frühjahrskur den wohlgeschmeckenden **Veronika-Tee**. — Wachholdersaft garantiert rein ohne Zucker

Turnen • Sport • Spiel

Fußball am Sonnabend

Wals Nuts gegen Brandenburg.

Ein Gesellschaftsspiel führt die Mannschaft am Sonnabend, 5 Uhr, an der Holtenauerstraße zusammen.

Mitteldeutsche Handballmeisterschaft.

Die Spiele um die Mitteldeutsche Handballmeisterschaft werden am Sonntag mit zwei Treffen der Damen fortgesetzt, da die Herren bekanntlich das Pokalspiel um den DSB-Pokal in Halle bestritten. In Dresden steht die Meisterschaft von Wals Nuts der von Fortuna Leipzig um 2 Uhr auf dem Dresden-Halle gegenüber. In Magdeburg treffen sich die Vertreterinnen von Magdeburg und Halle.

Präsident Hindenburg hat für den Gewinner des DSB-Pokals (Herren), der bekanntlich am Sonntag, den 27. März, auf dem Hagen-Platz zwischen Süddeutschland und Mitteldeutschland ausgetragen wird, sein Porträt mit eigenhändiger Unterschrift gestiftet, das in den Händen des Siegers bleibt.

Deutsche Meister bogen in Dresden

Der 1. April wird wohl in der Geschichte des Dresdner Bogensportes als einer der bedeutendsten Tage verzeichnet werden. Den Bemühungen der Bogabteilung des Sportvereins Dresden ist es geglückt, die drei deutschen Amateurbogmeister Dübbers, Dongörren und Müller vom Kölner Bogklub Colonia nach hier zu verpflichten. In vielen Kämpfen gegen die Elite des in- und ausländischen Faustkampfes konnten diese Rheinländer eine Reihe glänzender Siege erzielen. Dabei gelang es ihnen immer noch, all die technischen und taktischen Feinheiten des Bogens den begeisterten Zuschauern zu vermitteln. Ihre großen Erfolge gegen die internationale Extraklasse hat zum weitestgehenden zum hohen Ansehen des deutschen Amateurbogensportes im Auslande beigetragen. Ihr Erscheinen in einem Dresdner Ring ist also in erster Linie eine Propaganda für das Faustklettern.

Die Veranstalter haben mit einer Massenbeteiligung der Dresdner Sportfreunde gerechnet und lassen diesen Großkampf am

im Zirkus Sarrasani, der Halle der Fünftausend,

steigen. Auch das Rahmenprogramm verspricht gute Kämpfe. So erscheint mit dem westdeutschen Bantamgewichtmeister Pauli ein vierer Vertreter der Colonia, die bekanntlich deutscher Mannschaftsmeister im Bogen ist. Für Pauli steht in unserem viertägigen mitteldeutschen Meister Thiemann (Chemnitz) der Gegner bereits fest. Allein diese Paarung wäre bei einer sonstigen Amateurbewertung eine Bilanznummer. Einige gute östliche Paarungen vervollständigen das außergewöhnlich interessante Programm. — Niedrige Eintrittspreise von 50 Pfg. bis 4 Mark sollen allen Kreisen den Besuch dieses Großkampfes ermöglichen.

Sport-Rundschau

Für das Kölner Reitturnier, das in der Zeit vom 20. bis 23. Mai stattfindet, hat man mit großer internationaler Beteiligung zu rechnen. Anfragen liegen bereits aus Schweden, Dänemark, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Spanien und sogar der Türkei vor. Eine Beteiligung Italiens und der Schweiz darf schon als sicher bezeichnet werden.

Die Frankfurter Stadtbahn wartet am 3. April mit ihrem ersten größeren Autorennen auf. Als Starter gelten Verano, Möller, Frey und Wolf.

Kaufschützlinge sind auf Grund ihres guten Jahres beim Dortmund-Zehlogerrennen zu mehreren Starts nach dem Auslande verpflichtet worden, so am 17. April nach Marseille, am 23. Mai nach Heerlen bei Maastricht, am 29. Mai nach Sotteville und am 17. Juli nach Marseille zum 24-Stunden-Rennen.

Bei der Auslosung zum Davis-Pokal zog Deutschland in der ersten Runde das Freilos. In der zweiten Runde hat Deutschland gegen Portugal anzutreten.

Tennis-Städtekampf London gegen Paris. Der am Sonnabend beendete Hallentennis-Städtekampf zwischen London und Paris in Delwich endete mit einem Siege von London.

Die nächsten Berufsboxkämpfe im Berliner Sportpalast werden am 8. April stattfinden.

In Boston siegte Young Stribling gegen M. Rosenbloom in einem Zehnrundenkampf nach Punkten.

Die Deutsche Meisterschaft im 25-Kilometer-Laufen gelangt jetzt für den 8. Mai nach der 306 Meter langen Hohenbahn auf dem Sportplatz Friedrichshain in Berlin zur Ausschreibung. Teilnahmeberechtigt ist jeder Deutsche. Meldefrist ist am 20. April beim zuständigen Landesverband.

Die Jubiläums-Regatta des Kölner Rudervereins von 1877 wird am Pfingstsonntag und am Pfingstmontag (5. und 6. Juni) auf dem Rhein bei Köln veranstaltet. Zur Ausschreibung gelangen 27 Rennen.

Der Tischtennis-Länderkampf Österreich gegen Ungarn, der in Wien zum Austrag gelangte, wurde von den Ungarn ganz überlegen mit 27:1 Siegen gewonnen.

Die Kadettenbahn Düsseldorf-Oberhafen eröffnet ihre Saison am 10. April mit Flieger- und Dauerrennen. Für die Starterrennen über 10, 30 und 40 Kilometer wurden bisher Parisot und Dederichs verpflichtet.

Holländische Fußballer weisen an den Ostertagen in Westdeutschland zu Gast. Der H. B. S. den Haag spielt am Karfreitag gegen TuRU-Düsseldorf und am Ostermontag gegen Schwarz-Weiß-Barmen, während der Gegner für den Ostermontag noch nicht feststeht.

Ein Halbstunden-Paarlaufen ging am Donnerstag auf der Eisarena des Berliner Sportpalastes vor sich. Die Kalleute Wenke-Schubert siegten mit einer Leistung von 30 Minuten. 180 Meter zurück belegten Bulota-Brell den zweiten Platz vor Voeglich-Pohl.

Im Internationalen Tennisturnier in Cannes war Troihelm auch in der 4. Runde leichter Sieger, hier schlug er Duplais mit 6:2, 6:1. Graf Salin unterlag gegen Andreu 6:3, 5:7, 3:6. Die Deutschen konnten sich nicht bis zum Schluß durchsetzen. Troihelm wurde im Herreneinzelspiel von dem Engländer Colonel Rapes 1:6, 6:3, 2:6, 6:1, 2:0 geschlagen. Im gemischten Doppel wurde Fr. Aufsem und Troihelm, sowie die Gräfin v. d. Schulenburg und ihr Partner Craig (England) in der dritten Runde geschlagen.

Sawall in Paris

Dem Berliner Dauerfahrer Sawall war bei seinem ersten diesjährigen Start in Paris kein Erfolg beschieden. Er traf auf der Winterbahn in einem Stundenrennen auf so gute Gegner, wie Linart, Grassin und Miquel, zu allem Unglück erwischte er auch bei der Auslosung der Startplätze den letzten Platz. Bei der 40. Runde wurde er zum ersten Male von dem schnell an die Spitze gekommenen Grassin überundet, hatte dann noch Defekte und fiel schließlich 10 Runden zurück. Auch Linart, der mit der Führung obgegangen war, wurde von Defekten betroffen, so daß es Grassin schließlich nur noch mit Miquel zu tun hatte, den er immer sicher hielt. Im Internationalen Fliegerturnier siegte wieder der Franzose Wikard in allen drei Runden. Ergebnisse: Dauerrennen 1 Stunde: 1. Grassin 70,750 Kilometer, 2. Miquel 430 Meter, 3. Linart 825 Meter, 4. Sawall 10 Runden. Internationaler Fliegerkampf: 1. Lauf: 1. Richard, 2. Kaufmann 1/4 Länge, 3. Spencer. 2. Lauf: 1. Richard, 2. Roeshops 1 Länge, 3. Kaufmann. 3. Lauf: 1. Spencer, 2. Roeshops 1 Länge, 3. Kaufmann. 4. Lauf: 1. Richard, 2. Spencer 1 Länge, 3. Roeshops. Gesamtergebnis: 1. Richard 3 P., 2. Spencer 6, 3. Roeshops 7, 4. Kaufmann 8 Punkte.

Der Bildungsgang der englischen Turnlehrerin.

Die englischen Schulkörperlehrerinnen werden zur Hauptmenge im Chelsea Polytechnic of Physical Education in London ausgebildet. Ihre Studienzeit erstreckt sich über drei Jahre. Ziel der Ausbildung ist ein speziell englischer Typ der Schulkörperlehrerin mit besonderen umfassenden Kenntnissen in Medizin, Krankenpflege und Pädagogik. Weniger Wert wird auf die rein sportliche Ausbildung gelegt. Es werden nur die Spiele Hockey, Tennis, Vercrook und Cricket gelehrt. Dazu etwas Reichtatletik wie Laufen und Staffeln.

Im Sommer wird der Schwimmsport gepflegt. Es ist interessant, daß fast genau die gleichen Prüfungen, die in Deutschland für die Erlangung des Grundheims, der Bronzeplakette und des Lehrheims der T.K.G. abzulegen sind, am Chelsea College eingeführt sind. Wasserball und Wasserpringen wird nicht betrieben.

Entsprechend dem praktischen Sinn der Engländer wird schon im ersten Semester von den Studierenden verlangt, daß sie selber unterrichten, und zwar zunächst sich selbst untereinander. Dieser Unterricht steht unter Aufsicht des Lehrkörpers und wird im Laufe des Studiums immer mehr gesteigert und auf Schulkinder und Schulklassen ausgedehnt.

Später müssen die Studentinnen auch selber Vorlesungen halten über Hygiene, Theorie der Spiele und andere Themen mehr. Auch diese stehen unter Aufsicht der Lehrerschaft und sind sogar Prüfungsfach.

Die theoretische Ausbildung erstreckt sich auf Hygiene, Biologie, Physiologie und Anatomie. In der ersten Zeit des Studiums werden noch Kapitel aus der Chemie und Physik vorgetragen, soweit es zum Verständnis der Hygiene und Physiologie notwendig erscheint.

Einen besonders großen Raum nimmt nach dem ersten Jahr die Anatomie der Wirbelbildungen ein, sowie die theoretische und praktische Krankenpflege. Selbstverständlich gehört die erste Hilfe bei Unglücksfällen und die Massage mit zu den Lehrfächern.

Die praktische Krankenpflege wird anfangs im Krankenhaus des eigenen College ausgebildet, später auch in öffentlichen Hospitälern. Dementsprechend wird in allen Vorlesungen auch der Kranke Mensch berücksichtigt.

Damit ist ein wesentlicher Unterschied gegenüber der Ausbildung unserer Turn- und Sportlehrerinnen gekennzeichnet, die sich ja in der Hauptsache nur mit gesunden Menschen zu befassen haben.

Im weiteren fällt die besonders hohe Zahl der Stunden auf, in denen selbst zu unterrichten ist. Sicherlich wird dadurch erreicht, daß nach Abschluß des Studiums eine größere praktische Erfahrung in der Behandlung von Schülern zur Verfügung steht.

Die verlangten wissenschaftlichen Kenntnisse entsprechen dem, was auch bei uns in Deutschland gefordert wird.

An rein sportlichem Können dürften unsere Diplom-Turn- und Sportlehrerinnen ihren englischen Kolleginnen überlegen sein, an wissenschaftlicher Allgemeinbildung auf gleicher Stufe stehen, abgesehen von der englischen Spezialausbildung in der Krankenpflege, die ihre Quelle in den Anforderungen des britischen Collegewesens hat.

Wie amerikanische Stadtverwaltungen für den Sport sorgen.

Im Staate New-York unterhalten 78 Städte (insgesamt) 1042 öffentliche Sportplätze. Davon sind 618 Spielplätze im Freien, 243 gedeckte Hallen und 181 Wälderfelder. Neun Städte unterhalten eigene öffentliche Golfplätze. 608 Schulgebäude dienen außerhalb der Schulkunden als öffentlich Sportübungshallen.

Marianische Kongregation Dresd.-Löblau
 Sonntag, 27. März, abends 7.30 Uhr
 im Gefellenhaus Küstnerstraße 4
 Aufführung
„Die Heldin von Orleans“
 Zum Besten der St. Antoniuskirche
 Nachm. 3 Uhr Frei-Vorstellung für Kinder
 Freunde und Gönner sind herzl. eingeladen.
 Eintritt 50 Pfg.

Einladung
 zur
V. Ordentl. Hauptversammlung
 des Priester-Vereins im Bistum Meißen
 auf Montag, den 4. April pünktlich 2 Uhr
 Dresden-A., Schloßstraße 32, I
 TAGESORDNUNG:
 Geschäfts- und Kassenbericht — Entlastung und Neuwahl
 des Vorstandes — Anträge — Letztere müssen bis
 spätestens 1. April beim 1. Vorsitzenden schriftl. vorliegen.
 Hierzu: Vortrag des hochw. Herrn General-Direktor
 Dr. Kurz, Regensburg:
„Übersicht über die Arbeiten des Bayerischen Klerus-Verbandes“
 Dann Aussprache — Der Vorstand

Zum Osterfest
 bestellen Sie Ihren
Frühjahrsanzug od. Paletot
 am besten bei
Schmidt & Hoffmann
 Dresden-A. Reinhardtstr. 7
 denn dort bekommen Sie
beste Ausführung
 bei wirklich soliden Preisen

Kath. Deutscher Frauenbund, Leipzig
Einladung
 zur Tagung des mitteldeutschen Ausschusses des Kath.
 Deutschen Frauenbundes am Sonntag, den
 27. März 1927 in Leipzig

Vorm. 9 Uhr: Pontifikalamt, gehalten vom Hochwürdigsten Herrn Bischof von Meißen, in der Propsteikirche, Weststr. 2 — Gemeinliche hl. Kommunion der Mitglieder des K.D.F. — D-moll-Messe von Edm. Kretschmer, gefungen vom Kirchenchor der Propsteikirche, Leit. Br. Petrus. — Offertorium „Ave Maria“ von Fr. M. Kahn, Sopranist.

Vorm. 11 Uhr: Delegiertenkonferenz im Hotel „Deutsches Haus“ Königspl. 13.
 Nachm. 3 Uhr: Allgem. kath. Frauenversammlung im großen Saale des Kaufm. Vereinshauses, Schulstr. 5: 1. Allgem. Gesang, 2. Vortrag: „Die Aufgaben kath. Frauengemeinschaft“, Rednerin: Fr. Dr. Gerta Krabbel, Nachen, Bundesvors. des K.D.F. 3. Vortrag: „Die kath. Frau in heutiger Zeit“, Redner: Der hochw. Herr Bischof v. Meißen, Dr. theol. Christian Schreiber, 4. Schlußgef.

Karten für die allgem. kath. Frauenversammlung in der Buchhandlung Dabel, Leipzig, Rudolffstr. 3. Zit. 1.— für den Saal, Zit. —.50 für die Galerie.

Stroßenbahn 13 vom Hauptbahnhof nach der Propsteikirche u. dem Vereinhaus

Verbreitet die Sächsische Volkszeitung!

Teppiche u. Möbelstoffe

Brücken / Läufer / Diwandecken / Tischdecken / Wandbehänge / Bettvorlagen / Felie / Muil / Dekorationen / Stores und Vitragen

Riesenlager! / Konkurrenzlos billige Preise!

Spezialhaus Korb & Co., Dresden
 Frauenstraße 2a
 Inh. P. Korb, Mitgl. des K. X. V. (neben Pfau)

Dresdner Theater

Opernhaus
 Freitag
 Dresdner Hild.-Strauß-Tag
 7 Tage
 Salome (1/2, 8)
 Außer Anrecht
 Sonnabend
 Deffertl Hauptprobe (1/2, 12)
 Zum 100. Todestage
 Beethoven
 6. Beethoven-Konzert
 Konzert-Sonder-Anrecht

Schauspielhaus
 Freitag
 Maß für Maß (1/2, 8)
 Anrechtstrelle B
 8. u. 9. Uhr. 1, 1701-1800
 4901-5000 u. 901-1000
 Sonnabend
 Emilia Galotti (1/2, 8)
 Anrechtstrelle B

Albert-Theater
 Freitag
 Regen (1/2, 8)
 8. u. 9. Uhr. 1, 2901-3800
 Sonnabend
 Beethoven-Feler (1/2, 8)
 8. u. 9. Uhr. 1, 5001-5900

Die Komödie
 Freitag
 Der Dummkopf (1/2, 8)
 Anrechtstrelle C 8
 Sonnabend
 Der Dummkopf (1/2, 8)

Kedens-Theater
 Heute und folgende Tage
 Die Zirkusprinzessin (1/2, 8)
 Otto Warb a. G.

Central-Theater
 Heute und folgende Tage
 Pit-Pit (1/2, 8)

Thalia-Theater
 Heute und folgende Tage
 Hilda geht menschenlecker
 mit Paul Beckers.

Theater am Wapplatz
 Heute und folgende Tage
 Der Wauwau (8)

Regina-Vall
 Täglich 1/2, 8 Uhr
 Das neue Programm